

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
27 (1913)**

9 (11.1.1913)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-579064](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-579064)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Druck-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 20 22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Winterlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 3,50 RM., monatlich 75 Pf., einschließlich Postgebühren.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die leihenspalte Zeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie die Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden längs vorher erbeten. — Platzbestimmungen unentgeltlich. — Reklamgebühr 50 Pf.

27. Jahrgang.

Rüstingen, Sonnabend den 11. Januar 1915.

Nr. 9.

Zur Lage in Spanien.

Aus Paris wird geschrieben: Wie sich im Verfehr mit Menschen, die sich nicht besonders leiden mögen, deren Charakter aber im Grund nicht allzu verschieden voneinander sind, schließlich gewisse Manieren finden lassen, die ihnen erwidern, friedlich miteinander zu leben, ohne ganz darauf verzichten zu müssen, sich hier und da Grobheiten zu sagen, so hat sich auch zwischen der Konterrevolution und der liberalen Partei Spaniens im Laufe der Jahrzehnte eine Züfte herausgebildet, die den Wählungen aller Art: die schweigend getroffene Vereinbarung, sich abzuscheiden an die Regierung kommen zu lassen. In wirklich parlamentarisch regierten Ländern, wie England, ist die Metation, die einmal den Liberalen, ein andermal den Konterrevolutionären die Ministerium gibt, der Ausdruck der Veränderungen, die in der Wählermasse vor sich gehen. In Spanien ist es nicht anders als das, was sie auch in Portugal vor der Revolution war: der Ausdruck der tiefen Stagnation, die aus dem allgemeinen, gleichen Wahlrecht ein Regierungsspielzeug macht und aus dem Parlament eine königliche Bestätigungsgarantie. Die Geschichte Spaniens im Verlauf des 19. Jahrhunderts zeigt uns, daß jedesmal, wenn die parlamentarische Notationsmaschine ausfällt, zu funktionieren, irgendwelche außerordentliche Ereignisse sich vollzogen hatten oder vorbereiteten. Revolutionen von unten, militärische Versammlungen, karlistische Aufstände, brachten sie sowohl zum Stillstehen, wie zum Laufen.

Das letzte Ministerium Maura wurde bekanntlich von dem Sturm, der aus allen Ländern Europas nach der Ermordung Ferrers über die Borendra brach und den Revolutionen in Katalonien ein internationales Echo verlieh, weggeschleudert. Das liberale Ministerium Maura, das ihm folgte, entsprach den Forderungen der öffentlichen Meinung nicht. Es hatte nur die eine besondere Eigenheit, daß die Person seines Präsidenten, Maura, dem früheren Ministerpräsidenten Maura verwandt war, als irgendeine andre. Dadurch wurde jede Unterdrückung des neuen liberalen Ministeriums durch die Konterrevolution unmöglich. Das änderte sich sofort nach dem Sturz von Maura, der von Maura freudig begrüßt wurde. Und doch kam Canalejas von der äußersten bürgerlich-monarchistischen Linken, von den Demokraten, deren Strömung sich in Spanien mit der republikanischen deckte. Aber Canalejas hatte Maura zu erkennen gegeben, daß nach ihm die Konterrevolution wieder dran kommen sollte: das Notationsbedürfnis der Bestärzten hätte damit die moralische Genehmigung erhalten, die ihnen das Wort erleichterte. In der ersten Zeit seiner Regierung hatte sich daher Canalejas oft über die Konterrevolution hinweg zu beklagen als über die Liberalen. Als seine Autorität unter den Liberalen jedoch langsam stieg, und zwar in demselben Maße, indem er gewisse Teile seines alten radikal-demokratischen Programms unberührt liegen ließ, da wurden die Konterrevolution unter Maura wieder rebellischer, besonders als sie sahen, daß Canalejas gar nicht daran dachte, die Notationsmaschine in Bewegung zu setzen, und in der letzten Zeit kam es in den Cortes häufig zu lebhaften Zusammenstößen zwischen Canalejas und Maura. Als nun eines Morgens Canalejas auf der Barre bei Sol erschossen wurde, erwiderte es Maura ganz natürlich, daß der König ihn rufen würde: erstens, weil die Regierungszeit der Liberalen abgelaufen war nach der Konterrevolution, und zweitens, weil die Partei Maura's noch jedesmal zur blutigen Ausrottung aller Revolutionäre gerufen wurde, wenn ein „großes Attentat“ verübt worden war. Und es ist gar keine Frage, daß der König vor einigen Jahren noch als Antwort auf einen Antrag, der dem Ministerpräsidenten das Leben forderte, nicht nur die Konterrevolution mit der Regierung beauftragte, sondern die Militärdiktatur über ganze Landesteile verhängt hätte.

Der Wechsel, der sich seit den revolutionären Ereignissen von 1910 in Spanien vollzogen hat, besteht darin, daß die Angst des Königs vor einer Revolution mächtig geblieben ist, daß diese infolge der Kämpfe in Katalonien und der Ermordung Ferrers entstandene Angst vergrößert wurde durch den Zusammenbruch der portugiesischen Monarchie, durch die international-antimonarchische Agitation der seit 1910 bestehenden sozialistisch-republikanischen Koalition, durch das Wachstum der Arbeiterorganisationen und durch die Entschiedenheit, mit der nach vor einigen Wochen die republikanischen Führer und Genosse Pablo Iglesias in öffentlichen Versammlungen ankündigten, daß man sich vor keinem Mittel zurückzuziehen dürfe, um eine Rückkehr Maura's zu verhindern. Keine Nummer der sozialistischen Blätter erwiderte, ohne in richtigem Fettdruck die Worte zu enthalten: „Maura wird nicht mehr Minister sein.“ Die konterrevolutionäre Presse gab sich den Antheil, das nicht ernst zu nehmen. Seit Wochen schrieb das Organ Maura's, die Epoca, im

selbstverständlichen Ton, daß die Konterrevolution und Maura am 1. Januar wieder an der Regierung sein werden. Man darf annehmen, daß gewisse bösartige Elemente Maura gewisse Vertretungen gemacht hätten: er hätte sich wohl doch nicht zu solchen Prohezeungen hinreichend lassen, wenn er nicht glaubte, ganz sicher zu sein. Danach kann man die Enthaltung und die Gut Maura's ersehen, als er bei der letzten Ministerkrise, die im Laufe einiger Stunden gelöst war, nicht nur keine Berufung erhielt, das Kabinett zu bilden, sondern überhaupt, wider allen früheren Brauch, nicht einmal zur Besprechung eingeladen wurde.

Der Abgang Maura's ist die ärmste Niederlage, von der die Konterrevolution Spaniens getroffen werden konnte, und einer der härtesten moralischen Siege der Sozialisten und der Republikaner. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Konterrevolution der Krone deshalb abtrünnig werden: wenn der Marquis noch irgendeine Rolle spielen würde, dann könnten sie vielleicht, wie sie es schon früher taten, sich eine Zeitlang karlistisch gebärden, um dem König Angst einzujagen. Aber der Marquis ist nur noch ein Phantom. ... „Ob Alfonso XIII. sich die Krone dadurch rettet, daß er die Konterrevolution ansieht?“, fragen einige Blätter. Und andre geben weiter und fragen: „Ob er sich mit der Krone auf den Kopf setzt?“. ... Die Möglichkeit einer Revolution erweist niemandem ausgeschlossen, den Ingegendnissen zum Trotz, die von der Monarchie gemacht werden.

Politische Rundschau.

Rüstingen, 10. Januar.

Die neue Militärvorlage.

Die „Post“ brachte am Mittwoch abend die Aufsehen erregende Mitteilung, daß dem Reichstag im Januar eine Militärvorlage zugehen werde, die sich nicht mit der bereits angekündigten deckt. Nach den Angaben der „Post“ soll gebildet werden: ein neues Armeekorps unter Verwendung der noch vorhandenen überflüssigen Infanterie-Regimenter. Die Kavallerie soll schon im Frieden in Kavallerie-Divisionen zusammengezogen werden. Die folgenden 18 dritten Bataillone werden aufgelöst. Der Friedensetat der Infanterie, Kavallerie wird erhöht. Die Besetzung der Artillerie wird vermehrt. Die Erziehung soll, wie in früheren Jahren, wieder zu Übungen in drei aufeinander folgenden Jahren von je 10, 6 und 4 Wochen Dauer einberufen werden.

Zum ersten Moment nahm man an, daß es sich um ein Phantombild der „Post“ handele. In den Wandlungen des Reichstages findet man zweifelnd die Ableiter. Das Reich-Bureau erklärte in vorgeschrittener Abendstunde die Meldung für unrichtig. In Wirklichkeit aber dürfte, so sieht jetzt, die Angaben der „Post“ in der Tat das Richtige treffen. Offenbar hat das Kriegsministerium die „Post“ dazu benützt, um einen Fühler auszuspielen. Bereits am Donnerstag konnte der „Berliner Volkskämpfer“ in seiner Morgenausgabe schreiben:

Zweifel mit unterdrückt sich, dürfte die Mitteilung zweifelhaft sein. Daß ein Ergänzungsetat mit Fortberufenen zur Ausführung organisatorischer Aufgaben des Reichstages kommen soll, ist bekannt. Dagegen ist es unzutreffend, daß dieser Nachtragsetat in seinen Einzelheiten schon feststehen soll. Man wird daher auf ihn abzuwarten, zu welcher einwilligen Gestaltung der Reichstages die noch nicht abgeschlossenen Verhandlungen führen werden.

Auf den gleichen Ton ist ein offizielles Berliner Telegramm der „Möln, Jg.“ gestimmt. Auch hier wird verneint, die Angaben der „Post“ seien verfehlt, in mehreren Punkten wahrscheinlich auch übertrieben. Um den Eindruck, den eine neue Militärvorlage gerade im gegenwärtigen Moment hervorrufen will, in etwas abzumildern, verfährt die „Mölnische Zeitung“:

Jedenfalls möchten wir schon jetzt der Ansicht entgegenzutreten, als ob gegenständliche Bedürfnisse der auswärtigen Politik neue militärische Fortberufenen nötig machten. Mit der gegenwärtigen politischen Situation würden die Änderungen und organisatorischen Veränderungen, die in Frage stehen, nicht zu tun haben.

Es ist kein Zweifel mehr möglich, der große Adler hat jetzt wieder ein. Die neue Militärvorlage muß in ihrer finanziellen Wirkung alles bisher Dagewesene übersteigen. Die Presse der Wehr-, Munitions- und Manonenteferanten ist bereits in hellem Jubel ausgebrochen. Ungezählte Profite winken. Hätte man noch zwei Jahre gewartet, dann ständen wir vermutlich in einer wirtschaftlichen Krise, deren Anzeichen schon heute unübersehbar sind. Deshalb bietet man es für angebracht, die Gunst des Augenblicks auszunützen. Die Fortschrittler sind längst militärtauglich geworden, von ihnen ist ein Wiedereintritt nicht zu erwarten, den National-Liberalen wird die neue Vorlage eher zu wenig als zu viel

fordern. Die einzige Partei, die diesen an Bahntinn anregenden Forderungen Kritik ablesen gegenübersteht, ist die Sozialdemokratie. Was aber wird das Zentrum tun? Es hat dem Kanzler den Krieg erklärt. Der Kriegsminister hat die zugelegte Abänderung der Kabinetsordre des Aufwiesens betreffend, noch nicht erreichen können. Das Zentrum hat es in der Hand, die Militärvorlage zum Scheitern zu bringen. Wird es diesen Schritt wagen wollen? Die Folge wäre natürlich eine Reichstagsauflösung, bei der das Zentrum nichts zu verlieren hätte, denn das Jesuitengebiet ist ein geradezu unübertreffliches Mittel, die katolischen Wahlen zu beeinflussen und etwas Opposition könnte das tief gelutete Freitige des Zentrums nur wieder beben.

Die auswärtige Lage ist nach der Veröffentlichung der „Möln, Jg.“ nicht der Grund für die neue Militärvorlage. Wo liegen nun die Gründe? Will man versucht einen Staatsstreich herbeiführen, um damit die Sozialdemokratie zu treffen? Inzwischen ist es den Desperado-Politikern, die heute in Deutschland nachgehend sind. Die Augen offen halten und auf Alles gefaßt sein, das sind die Hauptforderungen in dieser neuen Situation.

Deutsches Reich.

Die Kämpfe in der Reichsteuerungskommission. Die Reichstagskommission zur Vorbereitung des Reichsteuergesetzes zur Hebung der Einnahmen (Einkommensteuern für Gemeinden) hielt Donnerstag vormittag endlich nach mehrwöchentlicher Verschiebung der Beratung ihre erste Sitzung ab. Mit dem kleinen Ratgeber ludt die Reichsregierung beifolglich um die notwendige Genehmigung für die unbedeutenden Einnahmehöhen nach, die sie unter dem Druck der Reichsteuerung im Oktober vorigen Jahres größeren Gemeinden bei der Einführung ausländischer Fleisches (nicht auch für Vieh) gewährt hat. Unsere Kommissionsmitglieder hatten sich mit der Regierung auf den Standpunkt gestellt, daß man die Gemeinden denken müsse, um die Preisermäßigungen nicht Geldschleusen, sondern den Verbrauchern zugänglich zu machen. Sie erklärten nun von diesem gemeinsamen Boden aus erweiterte Zollhöhen, (auch für Vieh) und Einfuhrvergünstigungen, sowie eine Aufhebung des veralteten § 42 des Reichsteuergesetzes zunächst für die kommunale Fleischbeschaffung zu erreichen. Die Genossen Walfenbühr und Wern sprachen energisch und ausführlich für diese Erweiterung. Mura unter geschickter Benutzung der Berliner Erfahrung mit russischen Fleisch. Die Erklärung der Regierung und der bürgerlichen Parteien zeigte aber, daß der alte Zollwuchererblock unverändert weiter bestesse. Statt der Harmonie und für diese, die garnicht zu reden brauchen, erwiderten sich die Nationalliberalen (Abg. Wambach und Krueger) und der Zentrumsmann Giesberts in Liebesverrichtungen zur agrarischen Wirtschaftspolitik. Eher würden sie selbst das kleine Ratgeber ichtern lassen, als daß sie einen Stein weiter aus ihrem Hochschulholzmännern brechen ließen. Der Regierungsvortreter wies jede weitere Veranlassung für die Städte, sowie den freisinnigen Antrag auf Aufhebung der Futtermittelzölle nicht bloß ab, sondern er erklärte auch noch, daß von einer Erleichterung der unbedeutenden Zollermäßigungen für die verbliebenen beschränkten Mengen Fleisch die Gemeindeführer einführen dürfen, über 1914 gar keine Rede sein könne. Unter solchen Umständen wird bereits die zweite Kommissionsitzung am heutigen Freitag die Entscheidung bringen. Der Jollist wird gerade noch das Ratgeber genehmigen, jede andere Erleichterung der Fleischzufuhr, wie sie die Sozialdemokratischen und zum Teil auf die freisinnigen Anträge kaffen wollen, wird abgelehnt werden.

Aus dem württembergischen Landtag. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion Mühlentberg hat sich konstituiert. Nachdem der bisherige Vorsitzende Laufer wegen seines unüberwindlichen Gesundheitszustandes gebeten hatte, von seiner Wiederwahl abzusehen, wurde der bisherige zweite Vorsitzende Genosse Heil zum ersten, Genosse Dr. Vindemann zum zweiten Vorsitzenden und Genosse Demann zum Schriftführer gewählt. — Zur Frage der Beteiligung an der Eröffnung des Landtages wurde folgender Beschluß gefaßt: Die Fraktion beteiligt sich an der Sitzung zur Eröffnung des Landtages als einem in der Verfassung vorgeschriebenen hoheitlichen Akt. Der Tradition der Partei und der Ansicht der Fraktion entsprechend wird sie sich an der von den Mitgliedern der Fraktion und den bürgerlichen Parteien der Zweiten Kammer veranstalteten monarchischen Einbürgerung nicht beteiligen. Sie erklärt sich damit einverstanden, daß die zu vererbenden Fraktionsmitglieder den Eid am zweiten Sitzungstage leisten. Genosse Laufer ist Alterspräsident der Zweiten Kammer.

Seute wird hierzu noch gemeldet: Die Eröffnung des Winterparlamentes erfolgte gestern Donnerstag im Sitzungssaal der Zweiten Kammer durch den König mit einer Thronrede, welche als erste und wichtigste Aufgabe die Festhaltung des Staats für die nächsten zwei Jahre bezeichnet. Mit Befriedigung wird auf den wohlgeordneten Zustand der Finanzen hingewiesen. Die Gehung der Lebensansprüche aller Stände des Volkes und das gleichzeitige Sinken des Geldwertes erfordere größere Mittel. Die Ausgaben für kulturelle und Wohlfahrtszwecke seien ständig geblieben. Es werden heute Wünsche erfüllt, denen zu entsprechen früher für unmöglich gehalten hätte. Diesen Fortschritt ermöglicht die Blüte des Landes. Der Thronredner hofft, daß die eingeschlagene Wege weiter verfolgt und daß fortgebaut werde an der Vervollkommnung der einzelstaatlichen Einrichtungen. Verprochen wird der Weiterausbau der Verkehrswege, die planmäßige Fürsorge für alle Stände des Unterrichtswezens, die neue Ordnung der inneren Verwaltung, eine Reform der Körperrechtsrechte der Beamten und Unterbeamten, eine Erweiterung des Besetzungsrechtes der Gewerkschaften und ein Gesetz über die Ordnung des Staatsrechtes. Schließlich wünscht die Thronrede die Erhaltung des Friedens. Der Korrespondent des „B. L.“ berichtet hierzu noch folgendes: Als Alterspräsident fungierte der sozialdemokratische Abgeordnete Lauther, der mit den Mitgliedern der Abgeordnetenkammer sowie mit dem Präsidenten und vier Mitgliedern des Herrenhauses den König am Portal des Landtagsgebäudes empfing. Der König begrüßte den sozialdemokratischen Abgeordneten mit einem Händedruck und unterhielt sich mehrere Minuten mit dem Leiter der Volkserziehung. Die Deputierten der beiden Kammern geleiteten den König sodann in den Sitzungssaal. Beim Eintritt brachte statt des Alterspräsidenten der nationalliberale Abgeordnete Wühlberger das übliche Hoch auf den Monarchen aus. Der König nahm sodann neben dem Thronstufen Aufstellung und vereidigte die neuen Mitglieder der Abgeordnetenkammer. Sodann verlas der König die Thronrede.

In unmittelbarem Anschluß an die Eröffnung hielt die Kammer am 11. Januar unter dem Vorsitz des Gen. Lauther, als Alterspräsident, ihre erste Sitzung. Lauther begrüßte die Abgeordneten und wies auch auf die seit Monaten bestehende Krisisverföhrnis hin. Oberste Aufgabe jeder demokratischen Volkserziehung sei, den leichtfertigen Friedensrhetorikern in den Weg zu treten und für Etablierung des Friedens einzutreten. Daneben sei die Aufgabe der Volkserziehung, der sozialen Frage die größte Aufmerksamkeit zu schenken und allen, sich aus der modernen Entwicklung ergebenden Schwierigkeiten des Volkes entgegenzukommen. Hierbei müßte für den Volkserzieher der Wahlpruch gelten: „Suprema lex sola populi.“ Die Aufgabe wurde von der linken Seite des Hauses mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Schub der Sozialdemokraten. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat durch den Abg. Schmidt-Berlin eine kleine Anfrage an den Reichskanzler im Reichstage eingebracht, die Auskunft darüber wünscht, ob im Bundesrat die Absicht besteht, die Verordnung vom 5. März 1902, betreffend die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiterinnen in Glasbläsen, Glasblechereien und Glasblechereien sowie Zandbreunereien dahin zu ändern, daß der lantäre Schub für die Arbeiter und Arbeiterinnen erweitert und die Anstellungsbedingungen, insbesondere die Erlaubnis zur Nachtarbeit, für die jugendlichen aufgehoben werden.

„Eine sozialdemokratische Gegenbewegung in der „Reinheitsfrage.“ Die „Vst“ und ähnlich einige andere bürgerliche Blätter bringen in Aufknüpfung an eine am 7. Januar in Köln abgehaltene Versammlung, in der die Reichstagsabgeordneten Köstlicher und Erdmann über die Reinheitsfrage redeten, die Mitteilung, daß die rheinische Sozialdemokratie eine Gegenbewegung gegen die Aufhebung des Reinheitsgesetzes plant. Die Mitteilung ist unrichtig. Beide Redner haben sich in entscheidender Weise für die Aufhebung des Reinheitsgesetzes ausgesprochen, und die Versammlung hat einstimmig eine Resolution angenommen, in der es heißt: „Die Sozialdemokratie wird getreu ihrer Tradition und ihrer Gesinnung gegen alle Ausnahmestricke, selbstverständlich auch in Zukunft für die völlige Aufhebung des Reinheitsgesetzes eintreten.“ Die Redner haben sich nur gegen die jetzige Behandlung der Frage durch das Zentrum genandt und in diesem Sinne redet die Resolution von einer „aus lantärer Berechnung herausgegangenen Woge“.

Die Konventionen als Geziher. In der Provinz Hannover liegen sich Konventionen und Nationalliberale ganz besonders in den Haaren, das doch Herr Dietrich Hahn das Wort ergreift, er werde nicht eher ruhen, als bis der letzte Nationalliberale aus der Provinz Hannover verdrängt sei. Einmalen ist freilich Herr Dietrich Hahn selbst aus der Provinz verdrängt worden, denn er verlor sein Reichstagsmandat an den nationalliberalen Freiberger von Rüdthofen. In den letzten Tagen haben nun die Konventionen einen großen Hummel in Hannover inszeniert, wozu nun sich als Hauptattraktion den Junker Graf v. Eidenburg-Dannenberg verdrängen hatte. Mit der Wahl dieses Mannes zum Hauptredner war der Veranstaltung der Hauptaufgabe abgedrückt. Retorisch fräute auch der Dietrich Hahn. Die Verhandlungen waren auf den Ton gefimmt, die bürgerlichen Nationalliberalen müßten bei den bevorstehenden Verhandlungen den Konventionen Zehnperzent leisten, dann will man Günde für Acht ergeben lassen und sie wieder in eine Volksgemeinschaft aufnehmen.

Eine Resolution, die, mit den Ausführungen der Redner sich bedeck, Annahme fand, enthält eine geritzte Menge von Forderungen für die Nationalliberalen. Sie fordert nämlich als Hauptaufgabe aller Ordnungsparteien den Kampf gegen die Sozialdemokratie mit höchstem Nachdruck auf der ganzen Linie von neuem wieder aufzunehmen, bei der in bedrohlicher Weise zunehmenden Macht der Sozialdemokraten den nationalliberalen Liberalismus vor allem auch in Hannover wieder an die Spitze der konservativen Parteien zurückzuführen zu erneuten Wettstreit in

der Verteidigung der Monarchie, des Vaterlandes und der Interessen der bürgerlichen Gesellschaft. Wir erwarten deshalb von der nationalliberalen Partei unserer Provinz, daß sie entsprechend den Sorgen um Schleswig-Holstein, Westfalen usw. sich wieder nationalen Tendenzen zuwendet, da nur unter diesen Voraussetzungen eine gemeinsame politische Arbeit der konservativen Partei und des jugendlichen Liberalismus und des Zentrums zur Abwehr der Sozialdemokratie möglich ist.“

Bei der obstul unruhigen, schwankenden Haltung der Nationalliberalen ist freilich anzunehmen, daß sie sich auch noch dazu erlauben, den Zerstörer zu fassen, der sie eben getreten hat.

Der elbisch-löhringische Staat für 1913 läßt sich mit 7.583.622 Mark ab, und weist damit gegen das Vorjahr ein Mehr von zwei Millionen auf, die durch Verkauf von Staats-eigentum und die Heberanzahlung von Steuererträgen gedeckt werden. Der Dispositionsfonds des Reichshofhalters ist um 30.000 Mark gekürzt. Der fällige Ausgabenfonds bleibt mit 100.000 Mark unverändert. Um die Dispositions-fonds des Staatshalters, die nach dem Beschluß des Landtags von 200.000 auf 100.000 Mark reduziert werden sollten, wird sich wieder ein Kampf entspinnen, da die Regierung diese Position ungezügelt gelassen hat.

Innere Kolonisation in der Stadt. Innere Kolonisation auf dem Lande, so meint ein Mitarbeiter der „Deutschen Tageszeitung“, ist eine gute Sache, aber fast noch notwendiger ist die innere Kolonisation in der Stadt. Man horcht auf und denkt, hier trete einer auf, der sich beispielsweise für eine Verbesserung der Arbeiterwohnungsverhältnisse einsetze, denn das wäre doch zweifellos ein sehr gutes Ziel innerer Kolonisation. Aber nein, es ist ein Mittelständer, der redet, und innerer Kolonisation versteht er den Kampf gegen die Konzentration des Kapitals und der Betriebe im allgemeinen und natürlich gegen die Warenhäuser im besonderen. Seine Vorstellungen über die Wirkung der Kapitalismenhaltung sind zwar nicht neu, aber richtig, so richtig, wie eben alle auf genaueren Beobachtungen der dtsonaligen Entwicklung beruhenden sozialistischen Gedanken sind, und der Mann hat auch in seiner Kritik des Liberalismus nicht unrecht, der die Konzentration des kapitalistischen Kapitals verurteilt, und die industriellen als einen unvolligen Fortschritt preist. Nur schade, daß die Reute seines Schlags eben blind genug sind, mit mittelständischer Hegelei das „Verfälschen in die Unselbständigkeit“ verhindern zu wollen.

Rechtseher: Die Mogen über dieses Verfaßten nehmen sich recht langsam in einem Blatte aus, das sonst nicht müde wird, zu behaupten, den Arbeitern habe es vortrefflich und von einer wirtschaftlichen und sozialen Seite könne keine Rede sein. Es scheint, als ob von gewissen Leuten das Schicksal des Proletariats nur dann richtig gewürdigt würde, wenn sie glauben, es zugunsten ihrer reaktionären Politik ansprechen zu können.

Militärminister und Völkerverwaltung. Der Abgeordnete Werner (Hersfeld) hat in einer Anfrage darauf hingewiesen, daß unter einem Teil der mittleren Reichs-Polst- und Telegrafendirektoren eine Bewegung im Gange ist, die eine verächtliche Behandlung der aus dem Zivil- und der aus dem Militärämterstande hervorgegangenen Beamten der Militärsache in Bezug auf ihre Beförderung und Befoldungsverhältnisse erreicht. Die Reichsverwaltung hat nunmehr darauf geantwortet, daß eine Änderung der Personalordnung weder in dieser, noch in einer anderen Richtung beabsichtigt ist. Eine Veränderung der Militärämter soll demnach nicht stattfinden.

Cesterreich Ungarn.

Ein neues Reichsgesetz. Wien, 9. Januar. Der österreichische Parlamentarismus macht recht langsam, aber vor dem Schluß jeder Tagung pflegt das Abgeordnetenhaus ein Gesetz zu beschließen, das einen Fortschritt darstellt. In der letzten Sitzung vor dem neuen Jahre wurde ein neues Vereinsgesetz angenommen, das für die politischen Vereine die härtesten Hemmnisse beseitigt. Die ihnen das geltende Gesetz bereitet. Das neue Gesetz ist wie fast ausnahmslos die wenigen in Cesterreich geduldeten, die ein Mehr an sozialer Reform oder politischer Freiheit bringen, unmittelbar die Frucht der Tätigkeit der Sozialdemokratie.

Insbesondere den sozialdemokratischen Frauen kommt ein großer Anteil an dem Verdienste zu. Sie waren bisher von dem Rechte ausgeschlossen, politischen Vereinen anzugehören; gegen diese Fessel haben sie sich heftig gewehrt, und die Frauentage der letzten zwei Jahre galten zum großen Teile der Beseitigung dieser Unleichheit.

Der hauptsächlichste Nachteil des bisherigen österreichischen Vereinsgesetzes sind die Anhangeln, die es den politischen Vereinen legt. Das Gesetz unterscheidet zwischen politischen und anderen Vereinen, ohne daß es sagt, was das Wort „politisch“ bedeutet. Da nun das Gesetz für die politischen Vereine so unangenehme Schranken aufrichtet, daß es solche Vereine mit großer Mitgliederzahl bis vor kurzem in Cesterreich gar nicht gab, sind heute alle Vereine, die das öffentliche Leben betreffen wollen, der Form nach „politisch“. Sie haben nämlich in den Statuten den Satz, daß „Politik“ ausgeschlossen ist. Dadurch laufen sie aber Gefahr, daß sie, sobald der Regierungswidrigkeit läßt, als „politisch“ erklärt und aufgelöst werden. Eines in der Praxis wahrnehmbaren Unterschied zwischen politischen und nicht politischen Vereinen gibt es aber tatsächlich nicht, was deutlich daraus hervorleuchtet, daß die Vereine, die die Herde des Nationalismus sind, in allen Nationen durchwegs „unpolitisch“ sind. Die einfachste und auch gründlichste Reform wäre nun gewesen, die für die politischen Vereine geltenden Sonderbestimmungen aufzuheben und damit jeden Unterschied zwischen den Vereinen zu beseitigen. Das verlangte auch der sozialdemokratische Antrag, der zu dem neuen Gesetz führte. So gründliche Arbeit, wie sie die Sozialdemokraten forderten, wurde nun nicht geleistet, aber trotzdem ist das, was erreicht wurde, ein Fortschritt.

Das alte Gesetz verbietet den Frauen, sich an politischen Vereinen zu beteiligen. Diese Beschränkung ist nun vollständig gefallen; die Frauen werden den Männern völlig gleichgestellt. Das bisherige Gesetz ist nicht auf die Ausländer von politischen Vereinen aus; auch das wird beseitigt. Aber auch der männliche Vereinsleiter, das dürfte nicht Willkür eines politischen Vereins sein; das hört ebenfalls auf. Allerdings kann nach dem neuen Gesetze die Regierung verlangen, daß eine bestimmten politischen Vereine Ausländer und Vereinen unter 20 Jahren nicht anzuheben dürfen. Damit nun diese Bestimmung den Gewerkschaften nicht schädlich werden könnte, wurde dazu gefügt: „Von Vereinen, deren Tätigkeit die Wahrung von Stabes- und Berufsinteressen ihrer Mitglieder zum Gegenstande hat, können jedoch Vereinen unter 20 Jahren nicht ausgeschlossen werden.“

Eine Ausnahme zu Ungunsten der politischen Vereine gegenüber den anderen ist nur die, daß politische Vereine, wenn sie „vorwiegend aus Ausländern bestehen, oder mit ausländischen Vereinen in einem Verbindungsverhältnis stehen“, aufgelöst werden können, ohne daß sie eine Gehörfrist beantragen können. Praktische Bedeutung dürfte diese Bestimmung kaum erlangen.

Die Beseitigung der politischen Vereine gegenüber den anderen lag bisher auch darin, daß politische Vereine miteinander nicht in Verbindung treten und keine Zweigvereine (Zweiggruppen, Zirkelstellen) errichten durften, daß sie ferner die Namen und Adressen aller ihrer Mitglieder der Polizei bekanntgeben hatten. Diese reaktionären Vorschriften sind nun bis auf den Welt beseitigt, daß die politischen Vereine, wenn es die Verträge verlangen, innerhalb einer Woche Mitgliederverzeichnisse vorlegen müssen. Daß die Agitation der Sozialdemokratie für die Reform des Vereinsrechtes die ganze öffentliche Meinung erobert hat, wird dadurch bewiesen, daß das neue Gesetz, zu dessen Referenten der Ausschuß des Senates Pernerstorfer gewählt hat, im Abgeordnetenhaus ohne Zehnte und einstimmig angenommen wurde. Die deutsche sozialdemokratische Partei in Cesterreich hat schon vor einigen Jahren begonnen, ihre politische Organisation auf die politischen Vereine zu stützen — trotz den Hemmnissen des reaktionären Gesetzes. Sobald das neue Gesetz Geltung erlangt haben wird, wird die politische Organisation des Proletariats ganz auf die politischen Vereine gestellt sein.

Zum Wahlrechtstempel der ungarischen Arbeiterkraft.

Eine Vertrauensministerkonferenz der hauptsächlichlichen politischen und gewerkschaftlichen Organisationen beschloß einstimmig, dem außerordentlichen Parteitag eine Resolution vorzulegen, die den allgemeinen Streik während der Verhandlung der Wahlreform im Reichstage fordert. Die Bundesrat Parteitag bringen an der Spitze des Blattes einen Aufruf an die gesamte Arbeiterkraft durch den der allgemeine Streik nicht nur für die hauptstädtlichen Arbeiter, sondern für die gesamte Arbeiterkraft des ganzen Landes für notwendig erklärt wird. Die Arbeiterkraft wird aufgerufen, die Forderung sofort zu beginnen und für den Streik einen Zwangsplan zurückzugeben, da der Streik vorwiegend lantärer Natur sein werde. Am Mittwoch fand in Budapest eine Arbeitlosenversammlung statt, an der nahezu 10.000 Menschen teilnahmen. Die Versammlung demonstrierte auch gegen das geplante Wahlrecht, da ein Votum in diesem Gesetz die Arbeitlosen entrechtet. Die „Kawazawa“ sollte sich am Mittwoch vor dem Geheimnissgericht wegen mehrerer Artikel verantworten, in denen Töge und Zankar sehr angegriffen wurden. Da die letzten Parteiprojekte, insbesondere der Prozeß Julius Savoy, mit einem Streikpröb endeten, lehnte es die Staatsanwaltschaft ab, die Parteiprojekte vor dem Geheimnissgericht zu verhandeln und zog in letzter Minute die Anklagen gegen die „Kawazawa“ zurück.

Politische Notizen. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages erklärte am Donnerstag die Wahl des Iriner Freilich angehörig, ehemals nationalliberalen Abg. Dr. Eckert-Freilich, der in Wien-Wien gegen den fortwährenden Wiener Reichstag, mit 5 gegen 3 Stimmen für unglücklich. Zeit der Reichstag diesem Beschlusse bei, so wird in Wien-Wien eine Radwahl stattfinden haben. — Die bremische Bürgerkraft lehnte es am Mittwoch ab, der sozialdemokratischen Partei einen Sitz im Wahlkreis (Schiffbauerschaft) zu überlassen. Das ist ein feindselige Zeichen. — In der letzten Zeit ist mehrfach worden, daß auf Vernehmung mit der römisch Kurie besondere Verhältnisse an der **Strohberger Universität** nach weltlichen und lantischen bemitt werden. Abg. Dr. Müller-Wieningen hat die Mitteilung zum Gegenstand einer kleinen Anfrage an den Reichskanzler gemacht und er hat weiter die Frage hinzu, was die veränderten Regelungen zu tun könnten, um die Wahrung einer solchen Abmachung herbeizuführen. — In **Stratung** hat sich ein neues Ministerium mit Nikola Gotta an der Spitze konstituiert. — Der Sozialdemokrat Otto Bang wurde erneut vom Reichstagskollegium zum Mitglied des Schweizerischen Obergerichts in Zürich gewählt.

Lokales.

Münster, 10. Januar.

Die „Vollstufung“.

Die gewerkschaftlich-gewerkschaftliche Verfassung, die von dem letzten Gewerkschaftstages der freien Gewerkschaften ins Leben zu rufen beabsichtigt wurde, wird bekanntlich die gewerkschaftlichen und gewerkschaftlichen Mitglieder gegen den Todes- und den sogenannten Lebenslohn verifizieren. Zielen Verleumdungen, der bisher den kapitalistischen Gesellschaften, wie der „Viktoria“, der „Friedrich Wilhelm“ und anderen überlassen war, wollen jetzt die Arbeiter in die eigenen Hände nehmen. Der Tag der Eröffnung wird von der reorganisierten Arbeiterkraft mit großer Freude begrüßt werden. Wer sich und seine Angehörigen für die veränderten Verhältnisse des Lebens, wo die Not am größten ist — sei es gegen den Stachel des Todes, sei es, wo das Kind aus der Zehle entlassen wird und in das Leben eintritt, sei es, um einen eigenen Versuch zu gründen und es am Notigen mangelt usw., —, verbessern, d. h. sich sichern will, daß er nicht den gewerkschaftlichen Fängen von Ausbeutern oder gar der abscheulichen Armenpflege verfallen will, dem ist damit eine willkommene

Belagenheit gegeben. Die Unsummen Verwaltungsgelder, die die genannten kapitalistischen Gesellschaften verdienen, werden bei der „Volksfürsorge“ zum weitaus größten Teile den Bescheidigen zugute kommen. Bericht hat der Direktor der „Bittaria“ ein Jahresgehalt einschließlich Lantienmen von 780 000 Mark. Das ist für die Entschädigung eines einzigen Mannes eine Kleinigkeit, um nicht zu sagen eine verkehrswidrige Bezahlung. Zusagegebend werden bei der „Volksfürsorge“ bedeutende Gehälter gezahlt werden. Ferner geben den Eingabern, die infolge von Schicksalsschlägen in die misliche Lage kommen, nicht weiter zahlen zu können, die eingezahlten Beiträge nicht wie bei den kapitalistischen Klassen vollständig verlustig, sondern sie bekommen sie zum größten Teil zurückerstattet. Das sind Vorteile, wie sie keine der bestehenden Anstalten bietet.

Daneben wird eine Sparversicherung eingerichtet. In diese Kasse kann jeder, wie es in seinen Kräften und seinem Willen steht, Spargelder einlegen. Zu dem Zwecke werden Marken schon von 10 Pf. an verfertigt, die in eine Entlastungsart eingeklebt werden.

Von ganz besonderem Werte aber für die organisierte Arbeiterkraft ist der Umstand, daß sie über die Einrichtung selbst verfügt und nicht mehr von Kapitalisten abhängig ist, und diese mit ihrer Laune veränderlichen Großes bereichert.

Es sollte deshalb kein organisierter Arbeiter verümen, sobald die Genehmigung der Behörde vorliegt und die Einrichtung verfeilt wird, sie sich nachzu zu machen.

Tob alles, was die Arbeiterkraft zu ihrem Nutzen und zu ihrer Befreiung aus den Klauen des Kapitals unternimmt, von den herrschenden Mächten mit Idealen Ansehen angesehen wird und man ihr alles Erbdenkliche in den Weg legt, nimmt nach den verschiedensten Erfahrungen kein Wunder. Nicht nur die Regierung beizt sich auf Träumen der interessierten Kapitalistenkreise, eine Gegenversicherung von Reichs wegen eingerichtet, um der „Volksfürsorge“ das Wasser abzugraben, sondern auch die Zentralblätter krummen ihr Habengeld an und suchen den neuen Gehel für die Arbeiterbewegung herunterzureißen. Krenschilb fröhlich bei, daß die christlichen Arbeiter keinen Gebrauch von der „Fürsorge“ machen möchten, und fordern energischer Propaganda für die Herkule „Vorkasse“, die nichts weiteres ist als eine einfache Zerstörung neben vielen andern, und natürlich als solche abseht nicht in der Lage ist, das zu bieten, als eine Volkserziehung.

Daß sie heulen! Der Bescheid beweist am besten, daß die Arbeiterkraft auf dem rechten Weg ist. Deshalb nochmals: kein Arbeiter verüme, sich in der „Volksfürsorge“ zu verkehren!

In der Volksfürsorge wurden im Jahre 1912 37 371 Marken à 30 Pf., 27 005 Marken à 20 Pf., 2681 Marken à 10 Pf., und 8724 Marken à 5 Pf. umgelegt. Die Gesamtsumme betrug 21 662,60 Mk., einschließlich 100 95 Mk. für verkaufte Abfälle, die Gesamtsumme betrug 19 924,90 Mark. Verkauft wurden 73 787 Pfund für 1475,75 Mark, 1714 Kilogramm Rindfleisch, 1646 Kilogramm Schweinefleisch, 16 700 Kilogramm Kartoffeln, 1422 Kilogramm Wurst, 1430 Kilogramm bunte Steine.

Die Abfender von Viechen nach überfälligen Ländern seien in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam gemacht, daß die Deutschen Auswanderungsvorstellungen von den durch die Zeitungen bekannt gemachten letzten Verordnungen abgelehnt werden. In die letzten Verordnungen gehören infolge von Änderungen im Gange der Eisenbahngesetze nicht selten in den Notorten den Anfalls in die abgehenden Dampfer verkehren, empfiehlt es sich dringend, die Verbindungen möglichst zeitig aufzuklären, damit sie mit den Verordnungen Befreiung erhalten, die auch bei Verbindungen der Eisenbahngesetze die Schiffe in den Abgangshäfen rechtzeitig und sicher erreichen.

Welche Rezepte muß der Apotheker anfertigen? Es herrscht vielfach Unklarheit über die geübte Pflicht des Apothekers betreffs der Anfertigung der Rezepte. Er ist genötigt, jedes von einem Arzt geschriebene Rezept anzufertigen, während er das Rezept eines Votens oder nicht approbierten Heilmittels nur dann herstellen darf, wenn es Bestandteile des Handverkaufes enthält. Aber auch das ist für ihn noch keine Verpflichtung dazu vorhanden. Bei bestimmten Mitteln darf das Rezept vom Apotheker nur dann wiederholt werden, wenn der Arzt es nicht mit einem Sperremerkmal und Verbot der Wiederholung versehen hat. Natürlich gibt es auch eine Zulassung, bei der man sich über den Apotheker beschweren kann, und das ist der zehnjährige Amtsort. — Man hat zu beachten, daß das Rezept eine Urkunde ist, die nur zu bestimmten Zwecken ausgefüllt wird und ohne Mißbrauch des Urberrechts von keinem Zweiten verwertet oder zu seinem eigenen Vorteil ausbeutet werden darf. Somit ist es schon gesetzwidrig, wenn jemand das ihm vom Arzte geschriebene Rezept einem anderen zur Anfertigung der Arznei überläßt.

Eine neue Wadbeziehung wird von Herrn Tiede, Tonen, Peterstraße 3, hier, in den Handel gebracht. Anhand mit Luft wird der Mantel der Fahrräder, Motor- oder Automobilläder mit einer elastischen Schwammartigen Wadbeziehung. Dadurch ist das Hindurchdringen eines Mantels ohne Bedeutung und weiter kann derselbe auch völlig abgefahren werden. Zu erwähnen wäre noch, daß „Brennolöl“ ist, wie diese neue Wadbeziehung wird, bedeutet leichter als Gummi ist, wodurch durch die Verwendung desselben das Gewicht eines Gefährtes nicht beeinträchtigt wird. Die Sorgung gegenüber dem Vortrefflichen ist unerkennbar.

Wilmshoven, 10. Januar. Die Versteuerung der Pacht- und Mietverträge des Jahres 1912 im Kalenderjahre 1912 in Kraft getretenen Pacht- und Mietverträge hat im Januar 1913 zu erfolgen. Seit dem 1. Juli 1909 unterliegen auch die mündlichen Pacht- und Mietverträge der Besteuerung. Die Erneuerung der Versteuerung der Pacht- und Mietverträge für das Jahr 1913 hat im Monat

Januar 1913 zu erfolgen. Vordrucke zu den Anmeldungen sind bei den Postämtern und Stempelverteilern kostenlos erhältlich.

Anmeldungen von Schülern, die Eltern die Oberrealschule besuchen sollen, werden vom Direktor der Oberrealschule bis zum 15. Februar entgegengenommen. Spätere Meldungen können nur berücksichtigt werden, wenn in den betr. Klassen noch Platz ist. Vordrucke zu den Anmeldungen sind beim Hauswart im Schulgebäude, Eingang Prinz Heinrichstraße, kostenlos zu haben.

S 175. Die Strafkammer in Aurich verhandelte am Mittwoch unter Ausschluss der Öffentlichkeit gegen den Kaufmann Jürgen Jansen Noll aus Veer, vor einiger Zeit hier, gegen den Kaufmannslehrling Wilhelm J. und einen Schreiber aus Rühringen. Der Hauptangeklagte war 33, dem zur Last gelegt wurde, sich seit dem Jahre 1912 in 13 Fällen in Wilmshoven, Bremen, Borel und Hannover gegen § 175 Str.-G.-B. vergangen zu haben. Der Schreiber war in einem Fall dem J. in die Hände geraten, er wurde aber, da ihm eine direkte Schuld nicht nachgewiesen werden konnte, freigesprochen. Gegen den Lehrling J. erkannte das Gericht wegen Vergehens gegen § 175 in sieben Fällen auf 4 Monate Gefängnis gegen J. wegen desselben Vergehens in neun Fällen sowie wegen Beleidigung auf insgesamt drei Jahre Gefängnis.

Kriegsgericht der 2. M. J. Die Kriegsgerichte arbeiten hier seit einigen Tagen mit Hochdruck und fort immer sind es Vergehens, die mit 1 und 2 Jahren Gefängnis geahndet werden. Vor dem Inspektionsgericht stand gestern zunächst der Matrose Altkrog und der Matrose Gerberdits. A. erhielt wegen unerlaubter Entfernung, Beharrens im Angehoram und tödlichen Angriffs auf einem Posten in fortgesetzter Handlung 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und wegen falscher Kamendangabe 14 Tage Haft. Gerberdits bekam 3 Wochen strengen Arrest wegen Verdröhung, zwei andere der Mitangeklagten wurden freigesprochen. — Der Torpedomatrose Fr. geriet am 22. Dezember mit einem Booten im „Colosseum“ aneinander und verurteilte ihm dabei einen Stoß. Als er ihn später in der Witterungsdichte traf und wegen Nichtgrühens zur Rede gestellt wurde, gab er dem Booten ein vorübergehendes. Am anderen Tage trennte er von seinem Lieberzieher die blauen Ärmel, nähte schwarz daran und machte sich mit einer Zivilmilde aus dem Staube. Bei seinen Eltern in Kiel wurde er verhaftet. Das Gericht nahm immer schwere Fälle an und erkannte auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und Verurteilung in die 2. Klasse des Soldatenstandes. Der Antrag des Anklageverwehlers lautete auf 3 Jahre 6 Monate. — Ein ähnliches Vergehen ließ sich der Matrose Gollert zuschulden kommen. Nachdem er sich eine Reihe disziplinarischer Vergehens gegen eine Patrouille, die ihn ohne Urlaub aufgriff, hatte zuschulden kommen lassen, verdröhte er mit einem anderen. Aberte in Hamburg aber wieder um und stellte sich freiwillig. Wegen unerlaubter Entfernung, Widerlegung, tödlichen Angriffs, Beleidigung, Beharrens im Angehoram, Aufstupsverletzung vor versammelter Mannschaft und Jahnentwurf im Komplott wurde auf 1 Jahr 9 Monate und zweite Klasse erkannt.

Wilhelm-Theater. (Aus dem Theaterbureau.) Morgen Sonnabend gelangt im „Friedrichshof“ Lehrs Operette „Der Graf von Zuremburg“ zu seinen Breiten (1.50 Uhr, 7.50 und 10.15 Uhr) zur letzten Wiederholung. — Am Sonntag nachmittag 3 Uhr geht im Wilhelm-Theater Hofoperettes Trauerspiel „Cithello“ bei kleinen Breiten in Szene. Abends 8 Uhr wird Enslers Operette „Bruder Straubinger“ nochmals wiederholt. — Auf das am 20. Januar stattfindende einmalige Gastspiel der berühmten Berliner Schauspielerinnen Agnes Sorma wird nochmals hingewiesen und bemerkt, daß die Bilettausgabe für das Gastspiel bereits stattfindet. Frau Sorma gastiert in der hervorragenden ihrer Rollen als „Nora“ in Henrik Ibsens gleichnamigen Schauspiel.

Aus aller Welt.

Kampfschwindel. Die sogenannten „internationalen Kampfschwindel“, die als Zirkustrick längst keine Anziehungskraft mehr ausüben, aber merkwürdigerweise auf Spezialitätenbühnen immer noch ihr Publikum finden, haben in Erfurt zu einem ergötlichen Zirkusabend geführt, der unter Umständen diesem Schwindel das Genick brechen könnte, wenn das liebe Publikum, soweit es an solchen „Esergen“ noch Gefallen findet, etwas kritischer veranlagt wäre. In Erfurt ist der bekannte Kampfschwindel-Erbe mit einem Unternehmer, der dort Kampfschwindel veranstaltet, in Streit geraten. Dieser Unternehmer, ein Vetterleider, namens Ribbader, markiert selbst den „Kampfschwindel“, bestimmt aber auch gleichzeitig, wer zu „liegen“ und zu fallen hat. Als „Mitunternehmer“ stehen ihm ein gewisser Wehner, gleichfalls „Kampfschwindel“ und ein Herr Haupt aus München zur Seite. Nach den Anordnungen dieser drei, die Sieg und Niederlage bestimmen, haben die „Engagierten“ sich zu richten. In dem zwischen Erbele und dem Oberhaupt der Truppe, Ribbader, entstandenen Streit hat nun scheinbar Erbele den kürzeren gezogen. Dafür trat er sich durch folgenden Brief an das Publikum im Erfurter „Allgemeinen Anzeiger“: „Es dürfte die kampfschwindelgefeierten Erfurter interessieren, zu erwidern, wie sie von dieser Truppe hinteres Licht gelüftet wurden. Mit der Rationalität und den Namen dieser Kampfschwindeltruppe ist der unvertorente Schwindel getrieben worden. So verzeichnete die Liste alljährlich den berühmten bulgarischen Stämpen Petroff. Der Betroff jedoch, der in Erfurt trat, steht Bulgarien so fern wie ich dem Reich der Mitte“. Er ist Süddeutscher, hantiert aus Augsburg und heißt Kettenschiff. Ferner figuriert unter den Ringern „Der bärenhafte Russe Fugatschhoff“. Wer ist dieser „Russe“? Der gute „Reiter Herr“ aus Wänden! Und dann hat man wohl auch alle Tage von dem verblüffend gewandten und gewissen „Griechen Spiridus“ lesen können. Das Griechenland Spiridus liegt an der Pyree; er ist nämlich Berliner und heißt Schützli. Mit Ausnahme Ribbaders tragen alle Ringer fingierte Namen. Ich war mit einem Honorar von 100 Mark für den Abend ver-

pflichtet; Ribbader hatte mir beim vorausgehenden Briefwechsel Kampfschwindel angeboten, ich sog aber letzte Vergütung dar. Anfangs hatte ich mein Honorar lediglich nebezahl bekommen, am letzten Tage waren jedoch 500 Mk. aufgelassen. Ich sollte nun am letzten Abend mit dem Oberhaupt des Unternehmens, Herrn Ribbader, ringen. Zur Aufklärung bemerke ich, daß ich mich anheftig machte. Ribbader jederzeit in 5 Minuten zu werden, wenn richtig nach Kräfte gerungen wird. Ich habe das im vergangenen Jahre in Stuttgart bewiesen, wo ich Ribbader noch fünf Minuten glatt auf die Schultern legte. Vor meinem hiesigen Auftreten mit Ribbader hat mich dieser, ich möchte ihn doch dreiviertel Stunden lieben lassen. Als Genauefter fühlte ich mich verpflichtet, diesem Erbele zu entsprechen. Als wir nun 30 Minuten miteinander gerungen hatten, sagte mir Ribbader ins Ohr, wenn ich ihn würde, befürchte ich seine Woge. Ich war nun so unvorsichtig, mich dadurch einschüchtern zu lassen, rang noch zehn Minuten unentschieden und hielt dann meierweise den Ringkampf für erlobt. Man mag mir daraus einen Vorwurf machen, allein ich sagte mir: warum soll ich das rückständige Honorar nicht entgegen lassen? Freie gab es obenhin keine, denn die „Reise“, die schließlich den Ringern in die Hand gesellt wurden, mußten diese hinterher sofort wieder zurückgeben. Meine Bezeugung, den Ringkampf mit Ribbader noch einer Stunde fortzusetzen, hat nun den Anlaß zu dem Skandal gegeben. — Aber nach dieser Aufklärung eines „Wahndens“ von dem internationalen „Kampfschwindel“ immer noch nicht kuriert ist, nun, der noch kein antes 1913 weiter für den Schwindel opfern.

Kleine Tagesfront. Die von Leutnant Schöder-Strang geleitete deutsche Spähergenerale Expedition, über deren Leben wir bereits vor drei Tagen berichteten, ist infolge erblicher Eisenbahnstörung in schwere Bedrängnis geraten. Das Schiff ist vollständig eingetroffen und die Expedition besitzt nur noch geringen Vorrat. Leutnant Schöder-Strang hat bereits wiederholt Expeditionen nach dem Norden geleitet. — Was Oran über den Tod ihres Mannes, des Malers Söld in Berlin, veragelte gestern Abend dessen Witwe, Frau Schöder, und ihr zwölfjähriges Schöbchen mit dem Namen — Eine kleine Expedition wurde in der Petersburger Straße, Ecke Leipzigerstraße, in Berlin verurteilt. Dort schlug der Hochaltdarbeiter Gulke nach vorausgegangenem Streit den Berliner Schöbchen. Die Witwe des eingekerkerten wurde nach dem Schanhaus gebracht, der Täter wurde verhaftet. — In Dessau sei in der Platz hat sich der Gutbesitzer Heinrich von Brandt, ein Mitglied der Firma Schöder, der mit dem in einem gebrochener Schanhaus Kesselpflanz in Gelfahrtverbindung stand, erschossen. — Gestern vormittag hat sich in seiner Wohnung in Breslau der Oberleutnant des 31. Infanterie-Regiments von Schöpp erschossen. Der Offizier, der bei seinen Kameraden außerordentlich beliebt war, war in der letzten Zeit schwerkränklich. — In der verfallenen Fledermaus hat beim 1. Bataillon des Eisenbahngregiments in Hanau der größte typhusranke Soldat. Die Zahl der noch krank darniederliegenden Mannschaften belief sich auf 176. — Auf der schiffartigen Grube Schanwald bei Garsbrücken wurden drei Verlegte und ein Verlegter durch herabfallende Gesteinsschollen verunglückt. Ein verunglückter Gesteinmann wurde nach längerer, angestrengter Arbeit gerettet. Die beiden anderen Verlegten wurden lebensgefährlich verletzt in das Krankenhaus-Kapazit übergeführt. — Vorgetrieben ist der Direktor der Filiale der Allgemeinen Ullrichschen Baugesellschaft in Schlettstadt, Karl Müller, nach einer Revision der Bücher durch die Generaldirektion verhaftet worden. Man spricht von einem Schulden von 800 000 Mk. Müller führte ein einfaches Leben. Er wurde des Opfer seiner Spekulationen. — Die Wackerleier Böse wurde gestern durch die Nachwelt bemerkt, daß eines der größten Bankhäuser am Platz, Robertz & Co. in Wiesbaden Zahlungen eingestellt hat. Es veranlaßt, daß das Verliert 16 Millionen Reichsmark betrage. Verfallene Großbanken und Finanzinstitute sind in Mitleidenschaft gezogen. — Am 3. Februar nimmt in Paris der Prozeß gegen die Mitglieder der Anarchistengruppe Bonnat und Gantler vor dem Schwurgericht seinen Anfang. Der Prozeß richtet sich gegen 21 Personen. Es sind je 150 Verurteilungs- und Entlassungszeugnisse gegeben. Die Dauer des Prozesses wird auf 16 Tage veranschlagt. Die Geschworenen werden 65 Schuldfragen zu beantworten haben.

Neueste Nachrichten.

Köln, 10. Januar. Die „Allnische Zeitung“ schreibt in ihrer Ausgabe vom 9. Januar etc.: Die Volkshörer der Wüste in Konstantinopel dürften sich heute im Besitz der Anweisungen befinden, die ihnen ihre Regierungen für die Ausarbeitung der der Worte zu überreichende Kollektivnote haben ungehen lassen. Die gemeinschaftliche Redigierung der Kollektivnote wird sofort in Angriff genommen. Sollten die Arbeiten heute abgeschlossen werden können, so würde die Vermittlung des „Lemps“ sich erfüllen können, daß die Kollektivnote Ende dieser Woche, vielleicht morgen, der Türkei überreicht wird.

Paris, 10. Januar. Der Korrespondent des „Matin“ meldet: Der erste türkische Delegierte bekam aus Konstantinopel die Mitteilung, daß die Türkei unter keinen Umständen auf Adrianopel oder die Kegeischen Anfseln verzichten werde. Der Delegierte erhielt ferner die Anweisung, in London zu verbleiben. — Weiter berichtet dieser Korrespondent, daß die türkische Regierung sich nicht einschüchtern lassen werde. Eine Pression der Wüste, ob mit oder ohne Stotendemonstration, werde wirkungslos bleiben.

Newark, 10. Januar. Der Streik der Konfektionsarbeiter und Simonschneiderinnen dauert an. Es ist nicht möglich, Arbeitwillige zu beschaffigen, weil die Polizei gegen die Aufständigen machtlos ist.

Verantwortliche Redakteure: Für Pöhlitz, Pöhlitz und den übrigen Teil: Josef Müllers; für Pöhlitz und den übrigen Teil: Carl Müllers. — Verlag von Paul Hug, Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Nürnberg.

Dieser zwei Beilagen.

Das große Weltwundersche Schöbchen, Königstraße, ging durch Kauf an die Firma H. Martens, Wilmshovener Straße, beim „Adler“ über und hat dadurch momentan wohl den größten Umsatz.



Täglich:
„Das glänzende ..“
Neujahrsprogramm
 Jede Nummer ein Schlager!
 Heute Freitag
Nichtraucher-
Abend.

Friedrichshof.

Sonnabend den 11. Januar, abends 8 1/2 Uhr:

Große Operettenvorstellung in vier Acten.

Der Graf von Luxemburg.
Operette in drei Acten von Franz Weber.

Sozialdem. Wahlverein Daugastermoor.

Sonnabend den 11. Januar abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder-Versammlung bei Neude.

Um vollständiges Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Emden.

Art. Gesangverein „Gem. Chor“.
Montag den 13. Januar abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung im Hotel Sehnra.
Das Erscheinen sämtlicher aktiver und passiver Mitglieder ist dringend erwünscht.
Der Vorstand.

Volksküche Rültringen
Sonnabend: Vesper mit Musik.

Finkenburger

Der Arbeiter- u. Werksr.
Sonnabend den 11. Januar:
Großer

Preis-Stat.
wozu freundlich einladet
Fr. v. Wittke.

Hotel Zum Schütting
Barel i. Ob.

Zonntag nachm. von 4 Uhr an:
Großer Ball.

Hierzu ladet freundlich ein
Borchers & Kunze.

Einwarden.
Gasthof zum gold. Löwen.

Sonntag den 12. Jan.:
Großer Ball

wozu freundlich einladet
A. Hultmann.

Nordenham.
Seemannsheim.

Sonntag den 12. Januar
Großer Ball

Hierzu ladet freundlich ein
Gwald Krug.

Welliges Haar

daß das schädliche Bromen erzeugt über Nacht Fluo's Haar-kräuter, Essen, Fl. 50 Pf. bei Rich. Lehmann, Burg-Druggen, Drogerie, Krause u. Germania-Drogerie, N. Löwen, Hohenzollern-Druggen, C. Spring, Drogerie, Victoriastr. 70, O. Zoch, Bismarck-Druggen, H. Brochhausen, Zentral-Druggen.

Morgen Sonnabend früh beginnt unser Inventur-Ausverkauf!!

Während der kurzen Dauer desselben vielfach

ganz kolossal herabgesetzte Preise

wodurch unseren Kunden **keine Scheluvorteile** sondern **wirklich enorme Vorteile** von uns geboten werden.

Es liegen aus:

Unterzeuge, Kleider- u. Blusenstoffe, Strümpfe, .: Weisswaren, Wäsche, Schürzen etc. .:

Kleiderstoffe.		Damenwäsche.	
Serie 1: gute uni Stoffe	Mtr. 65 Pf.	Damen-Hemden, gute Qualität	95 u. 125 Pf.
Serie 2: Ia uni Stoffe	Mtr. 90 Pf.	Damen-Hemden, eleg. Ia Qualität	115 u. 165 Pf.
Serie 3: elegante Kostumstoffe	Mtr. 110 Pf.	Damen-Hosen, gute Qualität	90, 110 u. 125 Pf.
Serie 4: aparte Ia Stoffe	Mtr. 125 Pf.	Knienhosen, Ia Qualität, eleg. Aust.	125 u. 155 Pf.
Blusenstoffe.		Schürzen.	
Serie 1: nur gute Qualität	Mtr. 65 Pf.	Hauschürzen, sehr breit	65 Pf.
Serie 2: bekannt gute Qualität	Mtr. 90 Pf.	Eleg. Schürzen, mit Träger	90 u. 110 Pf.
Serie 3: aparte Ia Stoffe	Mtr. 110 Pf.	Aparte Blusenschürzen	125 u. 140 Pf.
Serie 4: aparte Ia Stoffe	Mtr. 125 Pf.	Tändelschürzen, aparte Neuheiten	95 Pf.
Unterröcke.		Strümpfe.	
Damen-Unterröcke	110 u. 165 Pf.	Kinderstrümpfe, schwarz, lang, beginn.	33 Pf.
Eleg. Strickerei-Röcke	175 u. 270 Pf.	Kinderstrümpfe, braun	33 Pf.
Leinen- und Alpaka-Röcke	210 u. 290 Pf.	Damenstrümpfe, schwarz u. braun	48, 68, 95 Pf.
Eleg. Tuch-Röcke	220 u. 290 Pf.	Schwere Socken, grau	27, 33, 44, 65 Pf.
Schürzenstoffe.		Diverse Waren.	
Imit. Wiener Leinen, ca. 120 cm	Mtr. 55 Pf.	Hemdentuch, gute Qualität	Mtr. 22, 25, 33 Pf.
Kattun u. Satin, türk. Muster	Mtr. 33 u. 48 Pf.	Handtuchstoffe, gute Qual.	Mtr. 22, 25, 33 Pf.
Schürzendruck, zweiseitig	Mtr. 74 Pf.	Beitkattune, gute Qualität	Mtr. 25, 33, 39 Pf.
Satindruck-Reste, zweiseitig	Mtr. 74 Pf.	Posten Gerstkornhandtücher, 110 cm lang	29 Pf.
Unterzeuge.		Beitdunst, prachtvolle Qualität	Mtr. 88, 110 Pf.
Posten Herren-Unterhosen	90 Pf.	Tischtücher, vollständig gross	95 Pf.
Posten Knaben-Sweater	85 Pf.	Gute Bettdecken	80, 110, 145 Pf.
Damen-Tailen mit answ. Futter	75 Pf.	Schwere Schlafdecken	95, 145, 195 Pf.
Posten Normal-Hemden	110 u. 145 Pf.	Knaben-Lodenjoppen	250, 290, 350 Pf.
		Knaben-Anzüge, Ia Qual., alle Grössen	325 Pf.
		Posten Knaben-Stoffhosen, alle Grössen	95 Pf.

Strauss & Co.

Deutscher Bauarbeiterverband

Zweigverein Nordenham.
Achtung! Bauarbeiter!
 Der Arbeitsnachweis des Arbeitgeberverbandes ist für Maurer und Hilfsarbeiter gesperrt. Kein Mitglied des Deutschen Bauarbeiterverbandes darf Arbeit durch dieses Institut annehmen.
 Die Firma Hordejürgen und Harmsen in Einwarden ist nach wie vor für Maurer und Arbeiter gesperrt. Zugang nach Nordenham, Einwarden und Blexen ist streng fernzuhalten.
 Der Zweigvereinsvorstand.

Verband der Sattler und Portefeuillier

Am Freitag den 17. Januar 1913:
Gesellschafts-Abend
 mit nachfolgendem Ball.
 Anfang des Abends 8 1/2 Uhr. — Anfang des Balls 8 1/2 Uhr.
 Eintritt: Herren 30 Pf., Damen 20 Pf.
 Um zahlreiches Besuch bitten
 Borchers & Kunze. Der Vorstand.

Max Gröschel Kaiserstr. 15 neben Café Wilhelmia Herren- u. Damen-Sträucher-Salon.

Arbeiter-Turnverein Heppens.

Sonnabend den 11. Januar, abends 8.30 Uhr:
General-Versammlung
 im Vereinslokal Delena.
 Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
 Der Vorstand.

Konsum- und Sparverein

für Rültringen und Umgegend.

Einladung zur außerordentlichen General-Versammlung

am Montag den 13. Januar cr., abends 8 Uhr,
 in Sadewaffers „Tivoli“, Göterstraße.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag: Die konjunkturgenossenschaftlich-gewerkschaftliche „Vollförger“. Referent: Verbandssekretär Vietz aus Hamburg.
 2. Antrag auf Abänderung des § 14, Ziffer 6 vom § 37 des Genossenschaftsstatuts und Antrag auf Abänderung der Verbandsverträge.
 Der Eintritt ist nur gegen Vorweisung der Mitgliedskarte gestattet.
 Rültringen, den 4. Januar 1913.
 Der Aufsichtsrat des Konsum- u. Sparvereins für Rültringen und Umgegend.
 Th. Osterkamp, Vorsitzender.

Zentralverband der
Wajamitiken u. Seizer
 Zahlreiche Mitteilungen - Widmet.
 Sonnabend den 11. Jan.
 abends 8 1/2 Uhr:
General-Versammlung
 in Sadewaffers Tivoli.
 Wichtige Tagesordnung (u. a.: Jahresbericht, Neuwahl des Vorstandes usw.).
 Jedes Mitglied ist verpflichtet, diese Versammlung zu besuchen. Erscheint Mann für Mann.
 Die Eristerwartung.

Arbeiter-Turn-Verein Germania.
 Sonnabend den 11. Jan.
 abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung in Sadewaffers Tivoli.

Die wichtige Tagesordnung halber ist das Erscheinen der aktiven und passiven Mitglieder erforderlich. Der Vorstand.

Eala frya Fresena

Heute Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr:
General-Versammlung
 im Friedrichshof.
 Die wichtigsten Punkte der Tagesordnung sind:
 Jahresabrechnung, Vereinsauswahl, Festsetzung, Steuerbetrag betr., Amtsenthebung, Stappentst.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht Der Vorstand.

Vereinigung zur Unterbringung d. Sterbedeinen

Montag den 12. Jan. 1913, nachm. 2 Uhr, im Rathhaus-Platzsaal um 10 Uhr stattfindend:
General-Versammlung
 werden die vereidigten Mitglieder dringend eingeladen.
 Tages-Ordnung:
 1. Erhebung der Beiträge.
 2. Rechnungsablage.
 3. Wahl des Vorstandes.
 4. Entschädigung des Kassierers betreffend.
 5. Versicherung.
 Der Vorstand.

Alotischter-Verein

Widdelsfähre.
 Sonnabend den 11. Januar, abends 8 Uhr:
General-Versammlung
 im Vereinslokal.
 Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.
 Der Vorstand.

Bürgerverein

Marienfjel-Sande
 Sonntag den 12. Januar abends 6 Uhr:
General-Versammlung
 Um pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder bitten
 Der Vorstand.

Beste 2-Pfeinig Rucki

Ed. Rosenbusch, 23 haben, Neufelz 14.

Codes-Anzeige.

(Statt besondere Anfrage.)
 Am 9. Januar, vormittags 9 1/2 Uhr, verstarb nach kurzer Krankheit, meine liebe Frau, unv. gute Mutter, Schwieger- und Großmutter
Elisabeth Jhnen
 im 69. Lebensjahre.
 Rültringen, 10. Jan. 1913.
 Die trauernd Hinterbliebenen Cornelia Jhnen u. Familie.
 Die Beerdigung findet am Montag den 13. Januar, nachm. 2 1/2 Uhr, vom Trauerhaus, Almenstr. 20, aus statt.

wach beträgt also in der Weidigkeit rund 100 000. Das ist ge-
nau ein fester Fortschritt!

Im Mittelpunkt der Lohnbewegungen 1910-1912 steht der
große Kampf im Jahre 1910, der bekanntlich erfolgreich für die
Gewerkschaften endete. Neben der allgemeinen Ausdehnung und
weitere Entwicklung der Lohnbewegungen wurden verschiedene
Lohnsätze erreicht, um die Ausdehnung der durch die
Ausdehnung erzielten Ergebnisse auf andere Erzie oder Lohngebiete
durchzuführen. In diesem Zusammenhang der Lohnbewegungen
im Jahre 1910 600 Bewegungen, die sich auf 13 116 Erzie und 189 019
Menschen erstreckten. Die Bewegungen umfassen 240 Lohngebieten
mit einem und in 607 Lohngebieten mit mehreren Erzielen; 49
Bewegungen blieben ohne Erfolg. Erfolgreich wurde dabei für
170 100 Arbeiter eine Lohnsteigerung um 5,28 % im Durchschnitt;
ferner für 58 800 Arbeiter eine Verringerung der Arbeitszeit um
eine halbe Stunde bis zu drei Stunden pro Woche. Die Bau-
hilfsarbeiter hatten 1910 427 Bewegungen, von denen 273
durch die Ausdehnung erfolgreich waren. Erfolgreich waren an
diesen Bewegungen 41 208 Mitglieder, und 388 erzielten mit einem
Erfolg. Für 70 311 Arbeiter wurde eine Lohnsteigerung
von 10 % bis 6 % erzielt und für 15 917 Arbeiter eine
Arbeitszeitverlängerung um eine halbe Stunde bis dreieinhalb
Stunden in der Woche erzielt.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund hatte im Jahre 1911 717
Lohnbewegungen zu führen, die sich auf 2 094 Erzie mit 51 797
Arbeiter erstreckten. Dazu trug es in 204 Fällen, von
den 204 Bewegungen, die im Jahre 1911 des Jahres abgeschlossen
waren, hatten 157 Erfolg und 47 blieben ohne Erfolg. Bei den
Erfolgslosen blieben die Lohnbewegungen wieder an erster Stelle;
sie betrafen für 34 039 Personen durchschnittlich 2,55 Erzie; die
Erfolgreichen Arbeitszeitverlängerung wurde für 11 284 Arbeiter um eine
halbe bis zu zwei Stunden durchgesetzt. Auch die 205 Ausdeh-
nungs- und Durchführungsarbeiten waren meist von Erfolg begleitet.
— Neben der Lohnbewegung 1912 ist ein allgemeines Verbot
nicht zu gedenken. Der Gewerkschaftsbund betont, daß auch in
diesem Jahre eine lebhafte Bewegung zu erwarten war.

Au dem Lohnkampf 1913 sind etwa 280 385 Mitglieder
des Verbandes beteiligt, das heißt, soweit sie bisher zu tariflichen
Lohnbewegungen arbeiten. Da die Verlorne und Erzie, die
zuletzt ohne Erfolg sind, wohl auch von der Bewegung betroffen
werden dürften, wird diese Zahl noch um ca. 18 000 vermehrt.
Die Gesamtzahl der für die Tarifbewegung im Verlaufe zu gehenden
Personen dürfte demnach auf 191 580 Arbeiter und 115 580
Differenzarbeiter, zusammen auf 307 170 Arbeiter, zu schätzen sein.
Die Zahl der Tarifverträge stieg seit 1910 von 700
auf 1200. Auch diese 1200 Tarifverträge sind die Lohn- und
Arbeitsbedingungen für rund 150 000 organisierte Gewerkschafts-
angehörige. Der größte Teil der Tarifverträge läuft bestmännlich
am 31. März 1913 ab.

Die Tarifbewegung weist ein sehr günstiges Ergebnis
auf. Entsprechend der Mitgliederzunahme ist auch das Vermögen
des Verbandes gewachsen. Bei dem Jahresabschluss der Arbeiter
und Bauhilfsarbeiter hatten beide Verbände ein Vermögen von
zusammen 1 380 854 Mark. Bis zum Jahresabschluss 1911 hatte
das Verzeichnis sich verdoppelt; es stieg auf 8 314 104 Mark. Im
Jahre 1912 wuchs das Vermögen auf rund 12 Millionen Mark an.
Der Gewerkschaftsbund dürfte bei diesem günstigen
Vermögensstand dem kommenden Kampfe finanziell gut
gerüstet sein.

Auf der Tagesordnung des Verbandstages stehen neben
den Gewerkschaften u. a. die Punkte: Lohnbewegung
1913, Einheitsfront, eine Einheitsfront, Einheitsfront, Einheitsfront,
Einheitsfront, Jugendorganisation im Deutschen Gewerkschafts-
verband, Versicherung der agitativen Tätigkeit
der Mitglieder und Festschließung von Bestimmungen über die
Anstellung der Beamten. Ein besonders wichtiger Punkt
ist diesmal die Wahl des Vorstandes, bei der für den
Erfolg geschritten werden muß. In den Mitgliederversammlungen
werden die einzelnen Gewerkschaften nicht einzeln diskutiert, be-
sonders wichtig waren die Einwendungen im Verbandstag.
Die Verhandlungen des Verbandes liegen zum Teil auf erheblichen
Widerstand, und dürfte im besonderen die vorgeschlagene Arbeits-
losen-Unterstützung nicht so glatt durchgehen.

So hofft der Delegierten viele Arbeit. Wegen der Teilnahme
des Verbandes zum Wohle der Gewerkschaften und der gesamten
Arbeiterbewegung ausfallen.

Parteinachrichten.

Nach zwei sozialdemokratische Stadtverordnetenver-
sicher. Die Stadtverordneten von Wittenberg bei Berlin
wählten den Genossen Grauer und die Stadtverordneten
von Dessau den Genossen Teitz zu stellvertretenden Vor-
sitzern.

Bei der Stadtverordnetenwahl in Mathusalem wurde das
zu Wohl stehende Mandat von unserem Genossen Friede
behalten. Der Wahlkampf wurde mit noch nicht do-
gewonnener Heftigkeit geführt.

Aus den Gefängnissen. Die Parteiorganisation und
die Parteipresse im niederländischen Bergarbeiterkreis
Baldenburg hat im verflohenen Jahre an gerichtlichen
Strafen 4 Monate 7 Wochen Gefängnis und 1460 Mark
Geldstrafe zu verzeichnen. Von diesen Strafen entfallen
auf das seit fünfjährig bestehende Parteiorgan, die
„Schlechte Veranlassung“, 3 Monate Gefängnis und 1085
Mark Geldstrafe.

Nach aller Welt.

Ein nationaler Jugendheld. Vor einigen Tagen be-
richteten wir, daß in Spanien ein junger Spannungs-
lehrling Weidlich einen Verdingen ermordet hatte. Dazu
sagen wir heute in der „Volkzeitung“: Was den
Verdingen zu seiner Tat veranlaßte, ist unbekannt, bekannt
aber, daß er war nämlich ein eifriges Mitglied der bürger-
lichen Jugendbewegung und hieß bei den dortigen
Lerngenossen u. a. toll er beim Jugendfreizeitlandbund der beste Schütze
gewesen sein und auch die Stoffeigenschaften mit erledigt haben.
Von den Geldern hat er nun Veranlassungen bezogen,
und deshalb ist bei ihm der Plan langsam herangereift, sich
auf andere Weise Geld zu beschaffen. Schon vor kurzem
sah er ein Fortemone mit dem Inhalte von 40 Mark,
die er ebenfalls in seinem Interesse verwendete. Außerdem
soll er noch ein eifriger Leiter der W-Garter-Gesellschaften
gewesen sein. Seine unheimliche Tat wird der Wärdler
seiner Jugend wegen nicht mit dem Tod, aber wohl mit
einigen Jahren Gefängnis büßen müssen. — In dem
Erschlagenen aber vertritt die Arbeiterjugend ein Her-
kules und gern geübtes Mitglied, das seiner Unge-
wissenshaftigkeit wegen von allen her gerichtet wurde. Wie aber
nun, wenn die Sache ungedeutet gewesen wäre und der
Täter der Arbeiterjugend angehört hätte? Inzwischen würde
da die ganze bürgerliche Gesellschaft mit ihren Verhören
ein fürchterliches Geheul über die Vererbung der Arbeiter-
jugend aufstimmen. So aber hat man vor der eigenen Tür
zu kehren, und wir können nur zu dem Leiden des Ju-
gendfreizeitlandbundes erklären, daß er damit sehr wirksam

zusundliteratur ergänzt. Doch sich natürlich auch die beiden
hiesigen bürgerlichen Blätter in Zentration über den be-
denklichen Verfall überboten, ist lehrverfänglich. In
den einzelnen Verleschen berichten sie bis in die feinsten
Details über die Affäre; nur erwidern sie nichts von der Mit-
gliedschaft des Lötlers im Jugendfreizeitlandbund. Mit der
surdbarsten Tat hängt auch eine Auslage im Schicksal
Vollsticht zusammen, in der der Vorstand der Arbeiter-
jugend in Blauen den Tod ihres Mitgliedes, des Bau-
mannslehrling Gade, angeht und um zahlreiche Beteilig-
ung bei dessen Bestattung bittet.

Der ahnungslose Väterherr. Arg hineingefallen ist
dieser Tage ein weltlicher katholischer Geistlicher, der
Stadtpropst Dr. Glöler aus Neustadt a. d. Haardt. In
der Zeit des Streites um Zulassung der Jesuiten nach
Deutschland wollte auch er sein Teil beitragen, um die Ein-
wanderung der jesuitischen Schwarzbrüder freie Bahn zu
schaffen. Anlaß zu seinem Eingreifen gab ihm eine Notiz
der liberalen Reichstags-„Vaterzeitung“, in der behauptet
wurde, daß die Moraltheorie des Jesuiten Gury erklärt,
deshalb die Soldaten brauchen nicht zurückzuführen, wenn
keine Gelegenheit zur Wehr vorhanden ist, wenn sie von
zu schweren Strafen bedroht werden, oder wenn der Krieg
ein ungewisses ist. Auch ist es, daß durch Selbstverweh-
rung oder Betrug der Menge dem Kriegsstand zu entsagen,
nicht unbedingt ein Verbrechen, und man soll die jungen
Leute, welche sich auf diese Weise befreit haben, nicht beun-
ruhigen, zumal sie den Ermahnungen in dieser Sache doch
nicht folgen würden.

Diese freilich wenig patriotischen Geist verratende Auf-
fassung des Jesuitenprediger deutete dem Herrn Stadtpropst
recht, wo das Zentrum Regierungsverlei ist und natürlich
für alle nationalen Güter eintritt, ist unmöglich, daß er in
dem liberalen „Väterzeitung“ einen blauen Lappen dafür
auslegte, wenn jemand in der Lage sei, nachzuweisen, daß
Gury jemals so hedonistische Gedanken dem Sinne nach
niedergeschrieben habe. Es scheint aber doch noch Leute zu
geben, die in der jesuitischen Moraltheorie befangen sind, als
der katholische Stadtpropst er zu sein glaubt. Am Tage
des Ablasses der Werte erwidern in dem liberalen Blatte ein
offener Brief an den Stadtpropst Dr. Glöler, in dem ein
Abzug aus der Moraltheologie des Gury, Regensburger 1850,
S. 387 ff. zum Abdruck kam, der alle die in der ersten Notiz
behaupteten Auffassungen Gury fast wortwörtlich be-
kräftigt.

Dem weltlichen Propst wird nun wohl nichts anderes
übrig bleiben, als den blauen Lappen herauszurufen.
Vollständig er bei dem unangenehmen Ausgang der
Wette einen kleinen Trost darin finden, daß die 100 Mark
geopfert wurden zur Beibehaltung eines Schwanzes —
und Wahrenwände stets andauernd ist.

Ein Kulturdocument. Im Interentent der „Reinlich-
Weltlichen Zeitung“ war dieser Tage folgendes Interent
zu lesen:

Denkschrift.

Trotz der schmerzlichen Verdrüssungen und Beschimpfungen
weisen die Vollstichtes Postum in der K.A. von vergangenen
Jahre; und des Ausganges der Arbeiterzeitung Offen vom 4.
Januar 1913 sollen sich die Arbeiter der Weltlichen Offen-
werkes in An genannenen, dem Herrn Direktor Schenberg sowie
den Herren vom Aufsichtsrat genannten Werkes für die auch in
den verflohenen Jahre wieder fortgesetzten Weidlich-
versicherung, bei welcher wieder einige Familienmitglieder vom
Heimlich bis zum größten reichlich bedacht und erfreut wurde,
sowie für den reichen Zufuß von Seiten des Werkes beim Ein-
lauf der Aufsichtsrat ihren innigen Dank auszusprechen.
Zurück diese Anerkennung werden wir unsomehr angehornt,
vielleicht ein jeder an seinen Fleiß, Fleiß und gewissenhaft
zu erklären, und wegen der uns aufrechten Wunsch, daß das
Weltliche Werkwerk mit Gottes Segen noch fernerein bei
Freude stehen und gedeihen möge.

Wien, den 2. Januar 1913.

Die dankbaren Arbeiter des Weidlichischen Werkwerkes,
Wien, N.O.

Wärdliches neues Jahr!

Ursache des Jornes über Vollsticht in Bodum und
Arbeiterzeitung in Offen ist eine Anerkennung, die an eine
gleich tierische „Denkschrift“ geknüpft wurden, die von den
Arbeitern des genannten Werkes im Januar 1912 in der
„Reinlich-Weltlichen Zeitung“ veröffentlicht worden war.
— Im übrigen möge das Kulturdocument für sich selbst
sprechen.

Ein Kino im Warenhaus. Aus Berlin wird folgende
interessante Nachricht gemeldet: Ein großes Berliner
Warenhaus geht mit der Absicht um, innerhalb der Geschäfts-
räume ein Kinetheater einzurichten. Der Versuch soll nur
Kunden gestattet sein und zwar im Anschluß an einen
Einkauf. Zur Kontrolle hierüber wird auf Grund der Massen-
setzung eine besondere Eintrittskarte verabsolgt, die zum
freien Besuch einer Kinovorstellung berechtigt. Gegenwärtig
schweben Verhandlungen mit der Staatspolizei, da an diesen
Vorführungsraum hinsichtlich der feuerpolizeilichen Vor-
schriften ganz besondere Anforderungen gestellt werden.

Für zwei Millionen Juwelen gestohlen. In einer
New Yorker Plandische fand die Polizei gelegentlich einer
Hausdurchsuchung Juwelen im Werte von zwei Millionen Mark,
die sämtlich von den Diebstählen und Räuberzügen einer
wohlorganisierten Bande herühren. Bisher gelang es nur,
ein junges Mädchen, namens Kitty Carr, festzunehmen, die
angeblich in Verbindung mit den Dieben stand. Wie von
anderer Seite gemeldet wird, sollen die entwendeten Juwelen
auf mysteriöse Weise bei Diners in der New Yorker Gesell-
schaft verschwunden sein.

Sturmruhr eines englischen Kreuzers. Der englische
Kreuzer „Atal“, der die Reihe des amerikanischen Bot-
schaffers Reids von England nach New York brachte, hat auf
seiner Fahrt von England nach Amerika einen furchtbaren
Sturm zu bestehen gehabt. Nach der Erzählung der Offi-
ziere hat nicht viel gefehlt, daß das Schiff während eines
unvorhergesehenen heftigen Nordoststurmes untergegangen
wäre. Der Kreuzer war bei seiner Ankunft in New York kaum
noch wiederzuerkennen. Sämtliche Masten waren über Bord
gelegt worden. Der Apparat für drahtlose Telegrafie war
zerstört worden. Ein Teil der Besatzung wurde vollkommen

gerissen, die Schmelzer waren zertrümmert, zwei Ge-
schütze sind verloren gegangen, verrostete Bronzeplatten
wurden abgerollt. Aus dem Kielraum des Schiffes mußte
eine ungeheure Wassermenge herausgepumpt werden.

Vermischtes.

Ein Begleiter Ranjens gestorben. Der Tod eines be-
kannten Polarforschers wird aus Antwerpen gemeldet. Tre-
derick Gjalmar Johansen, Ranjens treuer und aufopferungs-
voller Gefährte bei der berühmten Expedition des „Fram“
in den Jahren 1893-06, ist gestorben. Johansen diente da-
mals als Leutnant in der norwegischen Armee, als aber
Ranjens Plan bekannt wurde, rühte er nicht, bis er unter
den kleinen Mannschaften der „Fram“ aufgenommen worden
war; als Heizer zog er mit hinauf nach Norden, und
Anwärtern, der bei der Reise als Ingenieur wirkte, war
sein unmittelbarer Vorgesetzter. Als am 5. Januar 1895
die „Fram“ vom Eis umschlossen wurde und Ranjen er-
kannte, daß er mit seinem Schiff nicht weiter nach Norden
wünschte vordringen konnte, sah er den Entschluß zu seiner
Fähnen Schützlichkeit. Und Johansen wurde sein Begleiter.
Am 14. März brachen die beiden Männer mit drei Schültern,
zwei Majors, 28 Hundern und Vorkühen für 100 Tage auf,
den Pol entgegen. Drei Wochen lang arbeiteten sie sich
unter den furchtbaren Schwirigkeiten vorwärts, bis am
6. April 1895 die höchste nördliche Breite erreicht war, die
bis dahin ein menschlicher Fuß betreten hatte. Die Schil-
derung Ranjens über jenen denkwürdigen Augenblick, da
man bei 86 Grad 14 Minuten nördlicher Breite das Welt
aufschlug, um dem furchtbaren Schicksal jenes Tages zu
trotzen, ist berühmt geworden: „Hier liegen wir, fern
draußen im Norden, zwei düstere, schmale, schmutzbedeckte
Barbaren, und rühren Suppe in einem Kessel, von allen
Seiten von Eis umringt; von Eis und nichts anderem —
von leuchtenden weißen Eis, das all jene Reizehaftigkeit be-
sitzt, die wir entdecken. Ach, es ist viel zu rein. Unsere
Augen schweifen vom Horizont, um irgend einen dunklen
Punkt zu finden, auf dem der Blick anhalten könnte, doch
umsonst. Alle Vögel scheinen heute verschwunden zu sein,
nicht einmal ein fröhlicher kleiner Auk ist geblieben.“ Auf
der Rückreise haben die beiden Forscher dem Tod mehr als
einmal ins Auge gesehen, haben den ganzen Sommer über
auf dem Eis gelebt, und erst im Herbst erreichte man wieder
Land: Franz-Josefs-Land. Johansen hat noch an manchen
anderen Expeditionen in die Welt des ewigen Eises teil-
genommen, aber seine festeste Erinnerung blieb doch stets
jene Fahrt mit Ranjen und seiner 17. Juni, da sie auf der
heimliche Kapiten Jackson, den Leiter der Hornswoorth-Ex-
pedition trafen und sich als gerettet ansahen durften.

Wittensmache in einer überreichen Volksschule.
Der „N. A. A.“ wird aus Prag geschrieben: In der hiesigen
Johannes-Volksschule, einer interprofessionellen Anstalt
mit jüdischer Schularbeit und jüdischem Direktor, hat
der katholische Katechet ein Weidliches ein Weidliches
die christlichen Schüler verteilt: ein Bündchen der Kinderbibel
„Kinn und lies“ (Nr. 35 der ersten Serie „Tiroler
Büchlein“ von A. Alfo; Verlag Ederle u. Niefenbach, Ein-
feldeln). Gleich die erste Geschichte dieses Bündchens erzählt
in den größten Worten eine Geschichte, wie die Juden einen
Christen durch Geld bestochen haben, sein Kind ihnen anzu-
vertrauen; wie sie dann dieses Kind in den Wald führen,
anbinden und wie dann der gramlose Räuber das Kind
tötet, zerstückt und ihm das Blut abzapft. . . .

In jüdischen Kreisen Bras (hoffentlich nicht nur in
jüdischen) herrscht über diese niederträchtige unverantwort-
liche Tat eines Augenberbers und Priesters der „Religion
der Liebe“ die größte Empörung.

Der Kreisläufer Johnson im Gefängnis. Aus einer
nordamerikanischen Stadt schreibt ein Vater der „Reinlich-
Weltlichen Zeitung“: Seit langer Zeit konzentrierte sich die volle Auf-
merksamkeit dieses Landes auf den Rezer Johnson, den
Kreisläufer, den „Champion der Welt“, den „Unbesiegbaren“,
der stets „legte“, indem er seinem Gegner einfach die Rinn-
lenden oder den Brustkasten einschlug. Mit Johnson nahm
es niemand auf, er schlug selbst in zwei Stunden sieben
berühmten weißen Boxkämpfer Jerries. Neben zwei Mil-
lionen Dollars wurden bei diesem einen Wettkampf ge-
wettet, gewonnen und verloren; Jerries selbst fand am Tage
darauf sein Grab auf einem einheimen Friedhofe. Nun hat
aber die Siegelauflauf Johnsons einwemte ein Semant
gefunden und eine andere Richtung erhalten: der Kreis-
läufer sitzt hinter Schloß und Riegel in einer Zelle des
Zustandgefängnisses zu Chicago. Mit nicht geringem Er-
staunen hatte das Publikum vor einigen Wochen gelesen, daß
Johnson Frau, eine Weibe, sich aus Schwam und Verzweif-
lung erschossen hatte, und nun stellt es sich heraus, daß John-
son zwei andere weibe Mädchen aus besserer Familie ver-
schleppt hatte, wofür das amerikanische Gesetz eine Gefängnis-
strafe von nicht unter 15 Jahren vorschreibt. So ist der Ab-
gang des amerikanischen Volkes einwemte von seinem Viede-
thal gestürzt worden, und die Bewunderer seiner Bestallität
verdammten ihn jetzt, da der Schleier von seinem Privatleben
gelüftet worden ist. Bediente er aber die allgemeine Ver-
achtung nicht schon, als er noch der „Champion der Welt“,
der „Unbesiegbare“ war? . . . Die entsetzlichen Verbrechen
an Rickus Maximus können nicht wider gemein sein, als
die Verbrechen an Rickus Maximus der Menge, wenn Johnson in der
Frens auftrat. Und welcher Menge! Verlorne festlichen
Geschicktes, jeglichen Alters, jeglichen Standes waren daran
beteiligt. Schämten sich doch selbst Wärdler und Metho-
disten nicht, nicht, mitunter ihren Familien diesen Kol-
lekten beizuwohnen!

Was England an Konarivögeln verbraucht. Ein
Statistiker hat herausgerechnet, daß in England alljährlich
etwa 400 000 Konarivögel abgetötet werden, die ein
Kapital von mindestens 2 Millionen Mark repräsentieren.
Von dieser Riesenzahl getöteter Vögel kommen etwa
100 000 aus Deutschland, denn der Vorrat der deutschen
Konarivögel wird noch immer infolge von aller Welt an-
erkannt, als die Deutschen die geachteten Vögel am besten
im Gejang anzubilden vermögen. Die übrigen drei Vier-

Unser Inventur-Ausverkauf in Herren- Damen- und Kinder-Konfektion

beginnt am **Sonnabend den 11. Januar er.**, morgens 8 Uhr.

Wir werden durch diesen Ausverkauf den Beweis unserer **unerreichten Leistungsfähigkeit** erbringen. Besichtigen Sie unser **Riesenlager** in Herren-, Burschen- und Knaben-Konfektion und Sie werden über die Auswahl und Preise **erstaunt** sein. Es kommen durchweg nur **neue Sachen** der letzten Saison zum Verkauf.

Beachten Sie unsere Schaufenster.

Beachten Sie unsere Schaufenster.

Herren-Anzüge	
eigene Anfertigung, prima Qualitäten	
früher	15.00 21.00 28.00 36.00 42.00 55.00 .#
jetzt	9.50 14.00 18.00 24.00 32.00 42.00 .#
Herren-Ulster und Paletots	
eigene Anfertigung, stannend billig	
jetzt nur	16.00 21.00 28.00 32.00 36.00 .#
Burschen-Paletots und Ulster	
verkauft wir, um vollständig damit zu räumen, jetzt von	
	3.00 .# an.
Burschen-Anzüge	
jetzt von	7.00 .# an.
Knaben-Anzüge	
Um mit unserem jetzigen Lager vollständig zu räumen, haben wir, ohne Rücksicht auf die bisherigen Preise, sämtliche Anzüge in Serien zu folgenden Preisen eingestellt:	
Serie	1 2 3 4 5
	2.00 3.00 4.50 6.00 8.00 .#
Farbige und weisse Herren-Westen	
Serie	1 2 3 4
	2.50 3.50 4.50 5.50 .#
Herren- und Knaben-Lodenjoppen	
stannend billig.	

Schwarze Damen-Paletots	
prima Tuch, teils Aachener	
1 2 3 4	14.00 18.00 22.50 28.00 .#
Qualitäten, auf Seide	
Posten Damen-Kostüme	
jetzt nur	18.00 22.00 30.00 38.00 .#
Ca. 300 schwarze Kostümröcke	
jetzt nur	3.50 6.00 8.00 11.50 18.00 .#
Farbige Kostümröcke	
jetzt nur	1.45 1.95 2.95 3.50 12.00 .#
... Damen-Kleider. ...	
In diesem Artikel bringen wir eine grosse Auswahl zu billigsten Preisen.	
Farbige Gesellschafts-Kleider	
in modernen Fassons	
jetzt nur	19.50 22.50 25.00 35.00 .#
Weisse und farbige Ball-Kleider	
jetzt nur	4.50 6.50 8.50 12.50 18.00 bis 25.00 .#
Damen-Blusen.	
Barchend mit. Flanell, Serie 1 2 3 4	
	0.85 0.95 1.25 1.50 .#
in Wolle	
	2.50 3.50 5.00 .#
in Seide, Tüll etc.	
	4.50 6.50 8.50 .#

Kaufhaus Gebr. Leffers.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Zahlstellige Verei.
Sonntag den 26. Januar er.
im Hotel Schilling
Wintervergnügen
bestehend in Ball.
Anfang 5 Uhr. Eintritt 30 Pf.
Langband 1.00 RM. Tamen frei.
Es ladet freundlich ein
Der Vorstand.

Marine-Wolton
ausamt doppelte Qualität
170 cm breit, Meter 4.50 Mark,
empfehl.

Martha Kappelhoff
Edt. Rosen- u. Delisir.

ii. Bier! . . ii. Bier!
als Lagerbiere, sowie gute
Pilsener Biere aus der Bremer
Brauerei am Teich, empfiehlt in
Flaschen und Gebinden bei
promptester Lieferung

D. Wichers, Bierverlag,
Zeilmehrhof, Bremerstr.
Telephon 246.

Einswarden.
Den Parteigenossen
und Freunden
zu Kenntnis, daß ich zu jeder
Zeit Bestellungen auf Fraktions-
bilder, zu freien Stunden,
Hoher Jafod und Nordd.
Bottelstätt entgegennehme.

F. Junghandel.
Nordenham.
Hohr- u. Küchenhähle
werden sauber gefertigt.
Gerhard Garne, Unterwegh, 11.

Sortiments-Neue-Verkauf in
Schuhwaren
bis zu 50 Proz. Ermäßigung
H. Ziermann, Schuhwaren-Haus
Küfstringen, Berchtrage 19, Telefon 834.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschl.
Zahlstellige Zeilmehrhof.

Am **Sonntag den 9. Februar 1913**
im **Zeilmehrhof** Zeilmehrhof:
Großes Winter-Fest
bestehend in Ball, Preisstichen usw.
Anfang 5 Uhr nachm. Ende 2 Uhr nachm.
Kartenspiele im Vorverkauf 50 Pf.,
Zamenkarte 30 Pf., an der Kasse 100 Pf.,
Zamenkarte 30 Pf. In zahlreichen Reich ladet freundlich ein
Der Ausschuss.

Die Masse muß es bringen!
Nur durch eigene bedeutende Fabrikation sowie durch Ver-
mehrung aller nützlichen Spezies ist es uns möglich, zu den
billigsten Preisen noch eine wirklich gute Qualitäts-Sigare zu liefern.
Wachen Sie bitte einen Versuch! Sie werden Kunde für die Toner.
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Albracht & Beging, Zigarren-Fabrik
Verkaufsstelle: Marktstraße 25. — Telefon 919.

Gegen Drüsen, Scropheln,
Blutarmut, Engl. Krankheit, Hautanschlag, Hals- und Lungen-
krankheiten, Husten, zur Kräftigung schwächlicher, in der Ent-
wicklung zurückbleibender Kinder, empfiehlt eine regelmäßige
Kur mit meinem

Lahusens Jodella'-Lebertran.
Durch seinen Jod-Eisen-Zusatz der wirksamste und meist ge-
brauchte Lebertran. Leicht zu nehmen und zu vertragen. Nur
echt in Originalflaschen à Mk. 2.30 v. 1.60 mit dem Schutz-
wort „Jodella“ und dem Namen des Fabrikanten **Apotheker**
Wib. Lahusen in Bremen. Versuch zu machen in allen Apotheken
in Küfstringen, Zeilmehrhof u. s. w.

Jede Schuhcreme
habe ich probirt

und bei Fro
bin ich geblieben.
Qualität und Ausgiebigkeit sind hervorragend.

Pilo ist überall zu haben.

Fettwarenhaus Hansa
Inhaber: Theodor Schiermann.
— Zentrale Hamburg. —
— Filialen: —
Wilhelmshav. Straße 7
Wilhelmshav. Straße 60
Göckerstraße 4, Küfstringen
— Billigste Preise. —
Gelegte Auswahl in
Käse, Aufschnitt, Fleisch- und Würstwaren.
Holteln, Hamburg, Westfälisch u. Oldenburg. Ursprungs.
Trauerhriete und Karten fertigt an Paul Hug & Co.

Bürgerverein Heppens
öftlicher Teil.
Einladung
zu dem am **Sonntag den 26. Jan.**
im Saale des Herrn **D. Tefena**
(Stadt Heppens) stattfindenden
29. Stiftungsfest
bestehend in Konzert, Theater und
nachfolgendem Ball.
Ballöffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.
Eintritt für Mitglieder 30 Pf. und
Nichtmitglieder 1 RM. Damen frei.
In zahlreichem Besuch ladet er-
gebenst ein
Das Komitee.

Eingeführtes
Rind- und Kalbfleisch
empfiehlt
Adolf Munsch
Marktstraße 15.

Kopfweh
entfernt „Maar - Element“.
Es beseitigt die Schuppen und be-
wehrt den Haarmutts. Nur zu
haben bei Otto Zoch, Bismarck-
Ergerie, Bismarckstraße 21.

Elegant. Mastentostim
(Bardellin, mittlere Figur)
zu beziehen bei **Karstens**, am
Bauer'sen.

Edelweih, Börjensfr.
Bürgerlicher Wittigsmg.
Dermann Strimming.

Gewerkschaftliches.

Zarifverhandlungen im Maltergewerbe. Der für das Deutsche Maltergewerbe betretende Reichsarbeitsvertrag läuft am 15. Februar dieses Jahres ab. Die Verhandlungen zur Erneuerung des Vertrages begannen am 8. Januar unter dem Vorsitz des Herrn Gerichtsdirektors Dr. Bremer-Wandchen, Magistratsrats v. Schulz-Verlin und Beigeordneten Rath-Offen im Gewerbezgericht zu Berlin. Die bisherigen Vertragskontrahenten waren anwesend, außerdem hatten sich noch als Vertragsbeilehner gemeldet der Bund Deutscher Dekorationsmalermeister in München, der Polnische und Katholische Arbeiterverein. Der Arbeitgeberverband erwidert, alle drei Verbände nicht zuzulassen. Von Arbeiterseite wird hervorgehoben, daß für sie maßgebend sei, ob eine Organisation, die am Tarifvertrage beteiligt sein wolle, auch eine solche sei, die auf dem Boden des Tarifvertrages steht und auch den notwendigen Einfluß besitzt, für die Durchführung des Vertrages wirken zu können. Die Arbeitgebervereine, die sich gemeldet haben, seien nicht zentral-organisiert, seien auch keine Berufsvereine und müssen deshalb abgewiesen werden. Anders sieht die Sache mit dem Bund der Dekorationsmaler. Nach ihrem Dafürhalten sei der Bund vertragsfähig, seine Mitglieder beständen auch in verschiedenen Städten Deutschlands eine größere Anzahl Geschäfte, infolgedessen müsse er zu den Verhandlungen zugelassen werden. Zum mindesten müsse die Frage gestellt werden, ob der Bund bereit ist, den hier zu erneuernden Vertrag hochzuhalten. Von Unternehmerseite wird bestritten, daß der Bund den notwendigen Einfluß ausübe, indem doch seine Mitglieder wegen der Befähigung der Schmuckauftrags aus dem Unternehmerverband ausgeschlossen, auch die Zahl seiner Mitglieder sei eine viel zu geringe; zudem liege ein Verstoß ihres Verbandes vor, unter fremen Umständen gemeinsam mit dem Bund zu verhandeln.

Die Arbeitgebervertreter ziehen sich darauf zur Beratung zurück. Sie geben nach ihrem Wiederertritt die Erklärung ab, daß die Argumente, die die Unternehmer vorgebracht, sie nicht überzeugen haben, daß der Bund nicht zuzulassen sei. To der Unternehmerverband aber sich an seinem Verhältnisse gebunden fühle, wollen sie nicht, daß die Verhandlungen an diesem Punkte scheitern. Sie behalten sich aber das Recht vor, mit Unternehmerseite, die außerhalb des Unternehmerverbandes stehen, besondere Verträge abzuschließen. Nach längerer Diskussion geben die Unternehmer die Erklärung ab, daß für sie die Frage noch nicht geklärt sei. Da der Bund den § 10 im jetzigen Reichsarbeitsvertrag beibehalten, erheben sie die Forderung, daß dieser Paragraph in seinem Wortlaut in die abzuschließenden Sonderverträge aufgenommen werden müsse. Die Arbeitgebervertreter erkennen an, die Sonderverträge in dem Sinne, wie bisher, abzuschließen; daß die Verträge aber vollkommen dem neuen Vertrage entsprechen, dazu können sie sich nicht verpflichten. Die Unparteilichen ziehen sich darauf zurück, um eine protokolllarische Erklärung in Voranschlag zu bringen. Dessen Vorschlag wurde nach längerer Beratung von Seiten der einzelnen Parteien, wie folgt, angenommen:

„Die Parteien sind sich einerseits darin einig, daß der neue Vertrag nur zwischen den Vertragsparteien abgeschlossen werden soll, andererseits behalten sie sich vor, mit anderen Organisationen Sonderverträge abzuschließen. Diese Sonderverträge sind auf der Grundlage des Reichsarbeitsvertrages aufzubauen und dürfen insbesondere für

die am Reichsarbeitsvertrag nicht beteiligten Parteien keine günstigeren Bedingungen enthalten, als sie in dem neu abzuschließenden Vertrage gegeben sind.“

Der Vorsitzende der Unparteilichen gibt bekannt, daß von den Vertragskontrahenten drei Verträge vorliegen. Der gegenseitige Austausch hat vor Beginn der Verhandlungen stattgefunden. Von Arbeiterseite werden die Unternehmervertreter erwidert, bevor in die Beratung des Tarifvertrages eingetreten wird, sich vorerst einmal zu äußern, welches Angebot sie hauptsächlich in Bezug auf Lohnerhöhung und Arbeitszeiterweiterung zu machen haben. Auf den Gang der weiteren Verhandlung dürfte diese nicht ohne Bedeutung sein. Die Unternehmer wünschen auf der Grundlage zu verhandeln; über die Frage der Lohnerhöhung und Arbeitszeiterweiterung können sie sich nicht äußern, da sie heute erst die Forderungen der Arbeiterorganisationen erhalten haben. Sie beantragen Vertagung der Sitzung bis Donnerstag morgen 9 Uhr. Der Antrag wurde angenommen.

Der Uebertritt des Schmiedeverbandes zum Metallarbeiterverband. Da im Schmiedeverband seit längerer Zeit eine Strömung gegen den Uebertritt zum Metallarbeiterverband vorhanden war, so wurden Kandidaten vorbereitet, wonach eine größere Anzahl von Mitgliedern nicht in den Metallarbeiterverband, sondern in andere, vornehmlich gegenwärtige Verbände übergetreten sein sollten. Um hierüber Gewißheit zu verschaffen, haben die früheren Verwaltungen des Schmiedeverbandes eine Umfrage veranstaltet. Das Ergebnis dieser Umfrage ist, daß von den am 3. Quartal im Schmiedeverband gezählten 16092 Mitgliedern 14875 in den Metallarbeiterverband übergetreten sind. Die verbleibende Zahl der Uebergetretenen wird aber noch etwas größer sein, denn an einzelnen Orten, wo der Schmiedeverband keine Verwaltungsstellen hat, sind ebenfalls Mitglieder übergetreten. In andere freie Gewerkschaften traten 154 ein, in gegenwärtige (Christi-Länderische, christliche, Christliche und lutherische Verbände) 29 Mitglieder. Es verbleiben also 1044 Mitglieder, über deren Organisationsverhältnis nichts festgestellt werden konnte. Man kann also mit ziemlicher Bestimmtheit sagen, daß rund 15000 Mitglieder des Schmiedeverbandes bis Anfang Dezember den Uebertritt zum Metallarbeiterverband vollzogen haben. Die Organisation der Schmiede ist also durch die Verdisziplinierung nicht gefährdet worden.

Neine Kadretzen. 10 000 Rimonofchneiderinnen in Remont haben sich dem Streik angeschlossen. Bisherig kam es zu einem ersten Zusammenstoß zwischen Streikenden und 90 Soldaten. — 5000 Metallarbeiter in Badstätt (England) haben die Arbeit niedergelegt, weitere 6000 werden folgen. Ein Stillstand der ganzen Wolframindustrie wird befürchtet.

Aus dem Lande.

Oldenburg, 10. Januar.

Von der Strafkammer. Ein gewalttätiger Mensch, der wegen Körperverletzung, Bedrohung und Beleidigung etwa ein Dutzend Borstrosen hinter sich hat, ist der aus Harlehorste stammende Arbeiter Kniesch. Trotz seiner 48 Jahre sieht ihm das Weser recht leicht in der Leide. Die „Wahr.“ melden darüber: Nachdem er sich längere Jahre von Gewalttätigkeiten zurückgehalten hat, ist sein Temperament am 5. November in Lemmer wieder mit ihm durchgegangen. Er belästigte, von der Begleider Jahre kommend, ein von zwei jungen Leuten begleitetes Dienstmädchen, und als der eine Begleiter, ein aus Wildeshausen gebürtiger Zuhrtrecht, zurückging und den Missetäter zur Ruhe verwies,

stieß dieser ihm sein Messer in den Unterleib. Als der Geschädigte danach aufstach, stach M. nochmals. Nur das Abgleiten des Messers an einer Rippe verhinderte das lebensgefährliche Eindringen in die Bauchhöhle. Die Strafkammer verurteilte den Missethäter zu einem Jahr Gefängnis.

Kauft nicht an Sonntagen! Diese Wohnung ergeht immer wieder an das laute Publikum. Das Gewerkschafts-kartell richtete wiederholt diese Wohnung an die Gewerkschaftsgenossen und erneuert sie in diesem Jahre. Die Bestrebungen der Handelsreisenden durch Durchführung der Sonntagsruhe können am besten dadurch unterstützt werden, daß man den Einkauf an den Sonntagen möglichst vermeidet! Dieses „möglichst“ heißt hier nur deshalb hier ein, weil wir wissen, daß solange die Preislohnzahlung nicht überall durchgeführt ist, der Sonntagein Kauf nicht ganz vermeiden läßt. Darum: Kauft nicht an Sonntagen!

Nordenham, 10. Januar.

Wählung, organisierte Arbeiterschaft! Es werden voraussichtlich die Haverkampfschen Beiträge über das Erfurter Programm am Freitag, den 17. Januar, ihren Anfang nehmen. Die Kosten hierfür betragen für Familienarten 50 Pf., für einzelne Personen 30 Pf. Karten sind zu haben bei den Gen. W. Harms, Joh. Ahles, Beutigan, bei sämtlichen Bezirksleitern und in den Bureaus der Metall- und Bauarbeiter. Gewerksamen und Gewerksamen, agitiert für diese Beiträge, denn dieselben behandeln die Grundlage unserer Partei und sollte ich daher jeder verpflichtet fühlen, diesen Beitrag zur Verfügung zu stellen. Wir kommen nächste Woche noch darauf zurück und werden dann den bestimmten Tag bekannt geben.

Unfall auf der Eisenbahn. Gestern morgen 8 Uhr ist von dem gemischten Zug 6707 auf der unbewachten Ueberwegung zwischen Habelstraße und Friedrich-August-Brücke zwischen Nordenham-Bieren ein einseitiger Kollisionen überfahren worden. Der Führer des Zuges hat das Vordringen der Lokomotive nicht gehört; er hat leichte Schuttschürfnungen an den Rädern erlitten. Das Pferd blieb unverletzt. Der Wagen wurde völlig demoliert. Lokomotive und Bahn sind unbeschädigt geblieben. Verletzten sind nicht eingetreten.

Einswarden, 10. Januar.

Der Gesangsverein „Freiheit“ (gemischter Chor) hielt am Sonntag den 5. Januar im „Tivol“ (J. Roth) seine Generalversammlung ab. Anwesend waren 28 Mitglieder. Aus der reichhaltigen Tagesordnung ist besonders hervorzuheben, daß der alte Vorstand fast einstimmig wiedergewählt wurde. Im Laufe der Verhandlungen kam von verschiedenen Rednern zum Ausdruck, daß das harmonische Zusammenarbeiten der Partei und Gewerkschaftsmitglieder mit dem Gesangsverein lieber viel zu wünschen übrig lässe, und es für die Pflege des Arbeitergesanges doch sehr von Vorteil sei, sich an den Singenden mehr zu beteiligen, so daß uns die Möglichkeit gegeben würde, bei den Arbeitersitzungen mitzuwirken. Zu dem am 7. Februar stattfindenden Rapensfest sind die Vorbereitungen fast beendet. Am zweiten Hiertage soll das diesjährige Festtagsfest stattfinden. Mit einem gemeinschaftlichen Bilde wurde die Verammlung geschlossen.

Hasbergen, 10. Januar.

Eine Gemeinderatsitzung fand am 8. Januar in Bögers Wirtschaft in Hasbergen statt. Es wurde folgendes

Fräulein Fifi.

Novelle von Guy de Maupassant.

(Schluß)

Sie verstanden übrigens sein Wort, und nur, wenn er umständliche Worte, schmutzige Ausdrücke gebrauchte, daß der seinen Accent ganz verstimmt wurden, schien ihr Verständnis nach zu werden. Dann gingen sie alle gleichzeitig an wie verrückt zu lachen, warfen sich ihrem Nachbarn auf den Bauch und wiederholten die Ausdrücke, die der Baron dann noch zum Spott entstellte, um sie auch zu zeitigen Lebensarten zu reizen. Sie gaben davon eine Menge zum Beispiel, denn sie waren schon nach den ersten Holschen betrunken. Sie fanden sich selbst wieder und benahmen sich, wie sie es gewohnt waren. Sie küßten die Schürmbeerde rechts und links, kniffen ihre Nachbarn in die Arme und schrieen wie toll auf. Sie tranken aus allen Gläsern, langen französische Kuplets und Bruchstücke aus deutschen Liedern, die sie im täglichen Verkehr mit den Feinden gelernt hatten.

Bald wurden auch die Männer durch das Weiberfleisch, das sie unter den Augen und unter den Händen hatten, wie toll und betrunken. Sie heulten, zerbrachen die Teller, während hinter ihnen die Soldaten unbeweglich sie beobachteten.

Nur der Major bewahrte seine Haltung.

Fräulein Fifi hatte Wachel auf den Schoß genommen und erregte sich, ohne doch innerlich warm zu werden. Bald küßte er leidenschaftlich die schwarzen Locken in ihrem Nacken, lag durch den schmalen Zwischenraum zwischen Tisch und Bank die sanfte Wärme ihres Leibes und den ganzen Duft ihres Körpers ein, bald küßte er sie durch den Stoff wie toll, daß sie schrie, denn ihre wärende, zerdrückende Lust wich nicht von ihm. Bald umarmte er sie und preßte sie an sich, als wollte er eins mit ihr werden. Er brühte lange seine Lippen auf den frischen Mund der Jüdin und küßte sie, bis ihr der Atem ausging; dann wieder küßte er sie so fest, daß das Blut von dem Sinn des jungen Mädchens herobereilte und ihr über die Brust floß.

Nach einmal sah sie ihm starr ins Gesicht, wachte sich das Blut ab und murmelte: „Das sollst du mir bezahlen!“ Er lachte hart auf. „Ja werde bezahlen“, sagte er.

Sie waren beim Diner und beim Champagner angelangt. Der Major stand auf, und in demselben Ton, in welchem er auf die Gesundheit der Kaiserin Augusta getrunken hatte, sagte er: „Uniere Damen sollen leben!“ Und nun folgte eine Reihe von Toasten, goldene Toaste, wie Säuter und Trunkenbolde sie ausdrücken, und in die sich schmutzige Scherze mischten, die durch die Unkenntnis der Sprache noch roher klangen.

Einer nach dem andern stand auf und bemühte sich, wichtig und feierlich zu sein, und die Weiber, die zum Mann hin berauscht waren, flüchteten mit verdammten Augen und diesen Lippen jedesmal wie verrückt Beifall.

Der Hauptmann wollte der Orgie zweifellos einen lebenswichtigen Anstrich geben, er erdab daher noch einmal sein Glas und sagte: „Auf unsere Siege über die Dergen!“

Da erhob sich Reunant Otto, eine Art Wir aus dem Schwarzwald, mit glühendem Gesicht und mehr als voll. Stürmisch überkam ihn der Hauch des Patriotismus und er rief: „Auf unsere Siege über Frankreich!“

Die Weiber verstimmen, so betrunken sie auch waren, und Wachel drehte sich zitternd zu ihm um und sagte: „Weißt du, ich kenne Franzosen, in deren Gegenwart du das nicht sagen würdest.“

Aber der kleine Freiberger, auf dessen Schoß sie noch immer saß, lachte, denn der Wein hatte auch in seine vergnügt gestimmt: „Hohaha, ich habe noch nie solche gesehen; sobald wir kommen, reihen sie aus.“

Das Mädchen schrie ihm müde ins Gesicht: „Du sagst, du Lump!“

Eine Sekunde lang richtete er seine hellen Augen starr auf sie mit dem Blick, mit dem er die Weiber ansah, deren Reimwand er mit Weotherhörschen durchscherte. Dann lachte er: „Natürlich, mein schönes Kind; würden wir denn hier sein, wenn sie so tapfer wären!“ Und er wurde lebhafter: „Wir sind ihre Herren, Frankreich gehört uns!“

Sie sprang von seinem Schoß und fiel auf einen Stuhl.

Er stand auf, streckte sein Glas bis über die Mitte des Tisches und sagte noch einmal: „Frankreich gehört uns! Uns gehören die Franzosen, die Wälder, die Felder und die Häuser Frankreichs!“

Ueber die anderen, die ganz und gar betrunken waren, kam es plötzlich wie friegerische Begeisterung. Sie ergriffen ihre Gläser und riefen donnernd: „Breußen soll leben!“ Jeder trank sein Glas mit einem Zuge leer.

Die Weiber wankten keinen Widerpruch. Sie waren verstimmt und anästhet, lebte Adel schrien, da sie nichts erwidern konnten. Da legte der kleine Freiberger sein frisch gefülltes Champagnerglas auf den Kopf der Jüdin und rief: „Auch alle Frauen Frankreichs gehören uns!“

Sie sprang so rasch auf, daß das gefüllte Glas umfiel und wie bei der Taufe den gelben Wein in ihr schwarzes Haar ergoß, dann fiel es herunter und zerbrach auf dem Boden. Mit zitternden Lippen sah sie dem Offizier, der noch immer lachte, drohend ins Gesicht und sammelte mit unterdrückter Stimme: „Das ist nicht wahr, die Frauen Frankreichs werdet ihr nicht beligen!“

Er setzte sich, um besser lachen zu können und rief: „Die Kleine ist famos! Bohn bist du denn hier?“

Erst schweig sie verweilt, da sie es in ihrer Aufregung nicht recht verstand, aber als sie dann merkte, was er sagte, rief sie ihm entriektet und heftig ins Gesicht: „Ach ich! Ich bin keine Frau! Ich bin eine Dirne, und so was ist gerade gut genug für die Breußen!“

Sie hatte noch nicht zu Ende gesprochen, da gab es ihr mit voller Wucht eine Ohrfeige, doch als er zum zweiten Male die Hand hob, griff sie in roterer Wut nach einem kleinen Messer mit silberner Klinge, das auf dem Tisch lag, und so plötzlich, daß man kaum etwas sah, ließ sie es ihm in den Hals, gerade in die Wiegung, in der die Brust ansetzt.

Das Wort, das er sprechen wollte, erstickt ihm in der Kehle, und mit schrecklichem Blic blieb er mit offenem Munde stehen.

Alle schrien heulend auf und sprangen in die Höhe, aber sie warf ihren Stuhl dem Verurteilten Otto zwischen die

berhandelt: 1. In der Schule zu Hungerbühl sind in den oberen Räumen größere Risse entstanden, und von einem Sachverständigen ist festgestellt, daß die unteren Balken (eiserne Träger) zu schwach seien. Es wurde nun der Gemeinderat vom Oberbaurat aufgefordert, Verhältnisse der Balkenlage herbeizuführen zu lassen. Es entspann sich hierüber eine lebhafte Debatte, in deren Verlauf das Gemeinderatsmitglied Zogeborn den Antrag stellte, diejenigen, welche die Zeichnungen zu dem Schulneubau angefertigt hätten, es die Sachverständigen, von denen die Zeichnung gezeichnet sei, haftbar zu machen, denn die Zeichnung hätte damals nicht in genügender Weise gezeichnet sein, sonst hätte man finden müssen, daß die Balkenlage nicht ausreichte, denn sämtliche Einrichtungen seien auch schon damals in der Zeichnung vorgegeben gewesen. Die Ausführung der Arbeiten soll dadurch jedoch nicht verzögert werden. Diese Anträge wurden angenommen. Gemeinderatsmitglied Weisfle Zogeborn ergründete ferner, bei der Vergabe der Arbeiten, die Handwerker in der Gemeinde zu berücksichtigen. Derselbe soll entsprechen werden. — 2. Feldausstattung über Gausseebau Hoberger-Anwesen. Gemeindeglieder beantragten, (ebald der Staatsauschuss vom Ministerium genehmigt sei, mit dem Bau der Gausse zu beginnen. Der Antrag wurde angenommen. Auf Antrag des Gemeinderatsmitgliedes Schärerob wurde beschlossen, diese Streife in drei Jahren auszubauen, nachdem die Anträge des Hrn. Zogeborn auf zwei Jahre und des Gemeinderatsmitgliedes H. Blate auf fünf Jahre zurückgezogen waren. Die Verbessehung der Anlagen mit 20 Proz. der Gesamtkosten soll in drei Raten abgetragen werden, und zwar $\frac{1}{3}$ beim Beginn der Anlage von Steinen, $\frac{1}{3}$ bei Fertigstellung der Gausse und $\frac{1}{3}$ ein halbes Jahr nach Fertigstellung. Es soll beruht werden, für diese Streife einen Staatszuschuß von 20 Prozent und 5 Prozent aus der Verordnungsabgabe zu erhalten. Gemeindeglieder Zogeborn wies noch darauf hin, daß man diesen Prozentfuß auch anderen Gemeinden bewilligt habe und weil die Gemeinde Hoberger vom Staat noch nichts erhalten habe, diese doch jedenfalls nicht zurückgestellt werden würde, und erwiderte noch dem Gemeindevorsteher Blate als Landtagsabgeordneter bei der Beratung dieser Angelegenheit energisch dafür einzutreten. Der Teil der Kosten, welchen die Gemeinde zu übernehmen hat, soll zunächst angelehnt und dann in 20 Jahren abgetragen werden. Diese Kosten sind auf Antrag des Gemeinderatsmitgliedes Ad. Schärerob zu $\frac{1}{3}$ nach der Grund- und Gebäudesteuer und zu $\frac{1}{3}$ nach der Gemeindesteuer zu haben, nachdem ein Antrag des Gemeindevorsteher $\frac{1}{3}$ nach ersterem und $\frac{1}{3}$ nach letzterem abgelehnt war. — 3. Wiederholung der Beschlußfassung über die Anbringung der Röhren, soweit dieselbe von der Gemeinde getrennt werden, für den Gausseebau in Teichbühl. Die Abstimmung, welche in voriger Sitzung Stimmengleichheit ergeben hatte, und zwar 6 Stimmen für 20 Proz. nach der Grund- und Gebäudesteuer und 20 Proz. nach der Gemeindesteuer, sowie 6 Stimmen für 60 Proz. nach ersterem und 33 Proz. nach letzterem, wurde wiederholt und der letztere Antrag von Ad. Schärerob mit 7 gegen 5 Stimmen angenommen. In der vorigen Sitzung hatte der Gemeindeglieder Zogeborn ebenfalls den Antrag gestellt, 70 Proz. nach ersterem und 20 Proz. nach letzterem zu haben; es wurde damals dieser Antrag abgelehnt. — 4. Bahnhofs Teichbühl-Verkehr. Auf die Verhandlung, welche von den beteiligten Gemeinden in Teichbühl stattgefunden hat, wurde nicht eingegangen, weil dem Gemeindevorsteher eine Abschrift des Protokolls noch nicht zugegangen war. Es wurde beschlossen, demnächst noch eine diesbezügliche Petition an den Landtag zu richten, die um Verlegung des Bahnhofs Hoberger näher an das Dorf herum ergeht und den Bahnhofs Teichbühl zu schließen. Es wurde eine Kommission bestellt, bestehend aus den G. H. Zogeborn, D. Blate und Zogeborn, welche eine Petition auszuarbeiten und der nächsten Sitzung vorlegen sollen. — 5. Anleihe eines Wasserganges. Gemeindeglieder M. F. F. und J. Zogeborn wurde in erster Lesung zugestimmt, jedoch sollen die Gemeinderatsmitglieder bis zur zweiten Lesung noch eine Beschäftigung vornehmen und Erfindungen einbringen. — 6. Gehalt des Zimmermeisters S. Wohlstedt in Zerpum betr. Austausch eines Bedeckelplafonds. Der Austausch wurde vorläufig in Aussicht gestellt, jedoch soll Wohlstedt zwecks mündlicher Verhandlung zur nächsten Sitzung geladen werden. — 7. Gehalt des Schmiedes Baaner in Zerpum betr. einer Beihilfe zur Unterbringung in der Kaugenheilstalt. Es wurde bewilligt eine Beihilfe von 20 Mark aus der Gemeindegasse bewilligt.

Verfall, 10. Januar.
Seinen Verletzungen erlegen ist das Kind des Anbauers K., das, wie wir berichteten, in das Motorgetriebe einer landwirtschaftlichen Maschine des elterlichen Anwesens geriet, im hiesigen Krankenhaus.

Amrich, 10. Januar.
Christiansland im vreußischen Glat. Nach den bis jetzt bekannt gewordenen Einzelheiten sind im neuen vreußischen Glat vorgelegen: Zur Erweiterung der Endener Hafenanlagen (Reif) 227 000 Mk., Erweiterung und Verbesserung der Hafenanlagen in Norddeich (Anteil der Wasserbauverwaltung, erste Rate) 150 000 Mk., Verlängerung der Deichschutzwerte im Norden der Insel Rodebörn (erste Rate) 200 000 Mk., Neubau des Geschäftsgebäudes und des Gefängnisgebäudes für das Amtsgericht Leer (erste Rate) 270 000 Mk., Wohnhäuser für Angestellte weiterer Streden des Ortsum- und Ums-Anstalt (erste Rate) 60 000 Mk., Begräbnis der Guts-Parade Bannberg und Recort (dritte Erbauungsrate) 100 000 Mk., Förderung der Kultivierung und Befriedung der Leinwanderei in der Provinz Hannover 200 000 Mk., Erhaltung von ländlichen Stellen mittleren und kleineren Umfangs auf staatlichen Grundstücken 210 000 Mk. (Die Kultur und Befriedung der in den Provinzen Hannover und Ostpreußen gelegenen kassalischen Moorflächen, und zwar des Markfarmsmoors im Regierungsbezirk Amrich, des Röhlinger Moores, des Röhlinger Moores im Regierungsbezirk Emsb., sowie der Moore in Ostpreußen sollen fortgesetzt werden. Hierzu ist für das Etatsjahr 1912 eingelegt Betrag notwendig.)

Leer, 10. Januar.
Der Dank vom Hause Haburg ist ihm zu Teil geworden dem Herrn Hefelborn, bis 1. Januar Direktor der K. Schreiberischen Gießerei. Als vor ca. 1 1/2 Jahren die Metallarbeiter obiger Firma in den Streik traten, um ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern, war keiner, der sich als getreuer Erbeherd des Kapitals durch geschäftliche Tätigkeit so glänzend auszeichnen zu müssen, als er. Später kam er aus den rückwärtigen Elementen einen gelben Beruf, um ja im Gebelbete-Interesse seines „Prothens“, des millionenstärkeren Dr. Lang, eine Truppe zur Verschlechterung der Arbeitsbedingungen zur Hand zu haben. Und jetzt, trotz dieser Verleumdung und trotz über 25jähriger Tätigkeit bei der Firma — — — den Triit! Das alte Lied. Diese Art Vandalen glauben vielfach, sich vermöge ihres Bildungsgrades neben den Kapitalisten stellen zu können und werden erst später — oder auch nie —, daß sie auch nur eine Nummer im Betriebe sind, welche verdammt zu seiner Zeit, wie die abgebrachten „gewöhnlichen“ Arbeiter. Die „Kollegen“ vom gelben Berufverein haben sich natürlich für ihn nicht ins Zeug gelegt — auch so nicht können, da nach dem Willen des Gründers der gelben Berufvereins, des Herrn Hefelborn selbst, sich die Arbeiter — und auch er dann selbstverständlich — in solche gegenwärtigen Abhängigkeiten gegenseitig fügen müssen — zum Wohle des Kapitals. Ad ja, wenn der Mohr keine Schuldigkeit gehn

Aus aller Welt.

Das Hauptergebnis der südpolaren Expedition. Dr. Filchner, der Leiter der nach ihm benannten Süd-

polarexpedition, hat ein Land entdeckt, das er „Brinszent Ostpoland“ taufte. Das Neuland liegt 67,35 Grad südlicher Breite und 30 Grad westlicher Länge und erstreckt sich bis zum 70. Grad südlicher Breite. Es wird im Westen von einer großen Eisbarriere begrenzt, die Dr. Filchner „Maise Wilhelm-Land“ benannt hat. — Die Entdeckung Filchners soll von hoher geographischer Bedeutung sein.

Schauerlicher Doppelmord. Wie schon kurz berichtet, wurden bei der mitternächtlichen Erbschaft in Eiche nberg beim Aufräumen der Hebereste einer abgetrennten Gemütle eine männliche und eine weibliche Leiche aufgefunden, die hart verfaßelt waren. Allen Anschein nach handelt es sich um einen Doppelmord, der dadurch verdeckt werden sollte, daß die beiden Ermordeten in der Gemütle verbrannt werden sollten. Ein Privatkorrespondent des „A. T.“ meldet hier, zu aus Heidenberg von Gauen: Die beiden Leichen, die heute morgen unter einer abgetrennten Gemütle dicht bei Hudenberg gefunden wurden, hatten Stride um den Hals und stammten nach den Ermittlungen des hiesigen Amtsvorstandes aus Ortzig im Oberbair. Man schließt dies daraus, daß in den Leichen des Mannes eine Entladung über ein landwirtschaftliches Gerät gefunden wurde, die in Ortzig angestellt worden ist. Die Annahme wird noch dadurch bestätigt, daß in Ortzig ein Grundbesitzer und seine Tochter seit gestern abend vermißt werden. Dieser Besitzer wollte mit seiner Tochter gestern abend mit einem bestimmten Jag in Ortzig eintreffen und ein Nacht seines Gutes war mit einem Wagen auf dem Bahnhof in Ortzig bestellt worden, um seinen Herrn und dessen Tochter abzuholen. Der Anwalt kam nach Ankunft des Jages, in dem sich der Gutsbesitzer und seine Tochter befinden sollten, mit großer Verbitzung wieder auf dem Gut an und erklärte, daß sein Herr und dessen Tochter nicht mit dem Jag gekommen seien. Der Verdacht der Täterhaft hat sich auf diesen Jag gelegt. Doch konnten bestimmte Feststellungen im Laufe des heutigen Tages noch nicht gemacht werden. Die beiden verbrannten Leichen liegen noch auf dem Getreidefeld des Gutes Hagenmühle. Der hiesige Amtsvorstand hat die Staatsanwaltschaft in Freising von dem Verbrechen in Kenntnis gesetzt, und morgen vormittag wird eine Gerichts-kommission hier erwartet. In unserer Erbschaft wurden folgende Verbindungen gemacht: Gegen 1/4 Uhr morgens haben Ortsbewohner einen hellen Feuerchein, ohne daß sie wußten, wo das Feuer brannte. Kurze Zeit darauf fuhr ein Mann auf einen kleinen Forderwagen, wie ihn die Bauern gewöhnlich benutzen, durch das Dorf. Der Wagen wurde angehalten, und der Fahrer gab auf Befragen an, daß hinter dem Dorf eine Scheune in Flammen liehe. Den Ortsbewohnern kam diese Auskunft verdächtig vor, da sie wußten, daß in der näheren Umgebung von Heidenberg überhaupt keine Scheune aus freiem Feld liehe. Sie ließen den Fahrer aber schließlich weiterfahren und eilten zur Brandstelle. Es ist festgestellt worden, daß der Wagen in der Richtung nach Ortzig davonfuhr, das etwa fünfzehn Kilometer von Heidenberg entfernt liegt. Eine Verhaftung in der mysteriösen Mordaffäre ist bisher noch nicht erfolgt. Die Brandstelle wurde vollständig abgeräumt. Für die Annahme, daß es sich um einen Doppelmord handelt, spricht auch der Umstand, daß bei der Erbschaft frische Wagenpuren festgestellt worden sind. Die Spuren der Pferdehufe zeigen, daß die Pferde an den Hinterfüßen keine Eisen hatten.

Schiffahrts-Nachrichten.

Don 1. Januar.
Telegramme des Norddeutschen Lloyd.
Veldt, Wachen, von Brasilien, gestern ab. Binnent passiert.
Veldt, Wachen, nach der Weier, gestern ab. Galeson.
Veldt, Wachen, von Brasilien, gestern ab. Fundal.
Veldt, Wachen, nach Brasilien, gestern ab. Wadon an.
Veldt, Wachen, von Australien, gestern ab. der Weier an.
Veldt, Wachen, nach W. H., nach Bremerhaven, gestern ab. Gherbourg.
Veldt, Wachen, von Ostasien, gestern ab. Genua.
Veldt, Wachen, nach Alexandria, gestern ab. Marseille.

8. Bremer Gastspiel. Der Fünfsährtee.

„Der Fünfsährtee“ hieß die kleine Spieloper, mit der gestern die Bremer Gäste in der „Burg“ auftraten und die das erdherrliche Publikum knapp zwei Stunden an die Wände fesselte. Das musikalisch gar nicht so tolle Werkchen bietet in der Handlung eine Operettenposse. Da Sie Verdacht mittert, muß Er sein Alibi (oder wie Herr Schühndorf sang: Alibi) von Montag abend nachweisen, was er natürlich nicht kann und sich in eine kleine Notlage verstrickt. Das eiferfüchtige Fräulein erhebt nun bald, daß an jenem Abend in jenem Lokal, das ihr Mann in der Not als seinen Aufenthaltsort angedacht hat, sich eine höchst mysteriöse Sache abgepielt hat. Einer und Eine, natürlich jedes an einer rechtmaßigen Gatten gemüßt, sollen dort „sehen“ worden sein. Das kann jetzt nur er gemeldet sein, er, denn in seiner jungen Ehe alles schiedes zugemutet werden kann. Also wird sich die kleine Frau scheiden lassen. Da man nicht gerne vor Gericht geht, soll die ganze Prozedurhandlung bei einem Fünfsährtee im Hause der betragenen Frau vor sich gehen, auch der Richter, der Kellerer, der „Vikolo“, die das Fräulein bedient hat, getreten haben, sind hierzu geladen. Bei den Konversationen stellt es sich jedoch heraus, daß zwei grüne Kranten, ein fester Wächter im kurzen Kleid und ein schwärmerischer Gymnasialist, Verwandte der Familie, die im Separat-ladungsbüro getreten sind. Vermahnungen, Beteuerungen und neue Beilegung des Eheglocke sind die Folge. Die Musik, von Theodor Blum er geschrieben, ist nicht uninteressant, auch ein recht netter Bolzer befindet sich im ersten Akt. Immerhin ist es nur eine kleine Sache, die durchaus nicht geeignet war, das Publikum zu erwidern. Die Aufnahmen solcher zweifelhafte Soden sollten bei den wenigen Operettenführungen, die bei uns in Frage kommen, vermieden werden. Wären die besseren vor einem Vierteljahr angeführt worden, gäbe es gegeben worden, dann wäre nicht die Hälfte des Saales leer geblieben, wie gestern.

Beine, daß er der Länge nach hinfiel, lief zum Fenster, öffnete es, aber noch jemand die greifen konnte, und liegend in die Nacht hinaus und in den Regen, der noch immer herabfrönte.
Zwei Minuten später war Fräulein Alibi tot. Fritz und Otto zogen blank und wollten die Frauen niedermegeln, die sie vor ihren Füßen kniend. Der Major verbindeerte nicht ohne Mühe diese Schützlinge und ließ die vier ganz verblühten Mädchen in ein Zimmer einschließen und von zwei Mann bewachen. Dann verteilte er seine Soldaten, als wenn es sich um eine Schlacht handelte, zu der Verfolgung der Mörder und war überzeugt, daß er ihrer wieder habhaft werden würde.
Fünzig Mann, deren Eifer durch alle möglichen Drohungen aufgeschäpelt war, wurden in den Park geschickt, zweihundert andere suchten den Wald und alle Häuser im Dorf ab.
Der Tisch, der sofort abgeräumt war, diente jetzt als Leutenlager und die vier Offiziere hantierten hier und errückten, als wären sie im Dienst an den Feindern und starteten in die Nacht hinaus.
Der wolkensbrunnartige Regen dauerte fort, unaufhörlich rollte er durch die Dunkelheit.
Blötzlich ertönte ein Schuß, dann in der Ferne ein zweiter, und vier Stunden lang hörte man so von Zeit zu Zeit, näher oder fernher Schüsse und Rufe, seltsame Worte, die gellende Stimmen sich als Fohlgeldröhren surierten.
Bei Tagesanbruch kamen alle wieder zurück. Zwei Soldaten waren im Eifer der Verfolgung und lag der Verwundung der nächsten Jagd von ihren eigenen Kameraden getötet, drei waren verwundet worden.
Nachdem hatten sie nicht wiedergefunden.
Nun ging man gewaltig gegen die Einwohner vor; ihre Häuser wurden durchsucht, die ganze Gegend abdurchsucht und immer wieder sorgfältig durchsucht, aber von der Jagd war keine Spur zu finden.
Der General, dem der Fall gemeldet wurde, befahl, die Angelegenheit zu untersuchen, um dem Heer sein schließliches Beispiel zu geben. Der Major wurde dienstlich be-

trafft, und er befristete wieder seine Untergebenen. Der General hatte gesagt, man führe nicht A. i. g., um sich zu amüßeren und mit öffentlichen Dingen zu hodeln, und Graf von Falsberg beschloß in seiner Wut, sich an dem Dorf zu rächen. Da er jedoch einen Vorwand brauchte, um rüchrichtlos vorzugehen zu können, ließ er den Pfarrer zu sich kommen und befahl, bei der Verlegung des Friedhofes von Guch die Glocken zu läuten. Diesmal zeigte sich der Pfarrer unterwürdig, fraglos und rüchrichtlos, und als Fräulein Alibi Leichnam, den Soldaten trugen und umringten und dem Soldaten mit geladenen Gewehren folgten, von Schloß Hülle nach dem Kirchhof getragen wurde, liehen die Glocken zum ersten Mal ihr Trauergeklöh hören. Aber es klang lustig und leicht, als wenn eine freundliche Hand sie hießte.
Am Abend ertönten sie wieder und auch am nächsten Morgen und dann täglich; sie läuteten, so oft man wollte. Jumeilen begannen sie ganz von selbst zu schwingen und warren leise zwei oder drei Töne in die Dunkelheit, als wären sie von selbstmüthigkeit ertöh und als hätte etwas Unbekanntes sie erweckt. Die Bauern erklärten darauf hin, die Glocken seien verzaubert, und außer dem Pfarrer und dem Küster wagte sich niemand mehr in die Nähe des Turms.
Ein armer Mädchen lebte dort oben in Angst und Einsamkeit und wurde insgehört von den beiden Männern ertöh.
Sie blieb dort, bis die deutschen Truppen abzogen, dann ließ sich der Pfarrer eines Abends den Rahmenwagen von Wäler und brachte seine Angelegenheit selbst bis an die Tore von Hosen. Dort läutete der Pfarrer sie, sie stieg aus und eilte zu Fuß halbi in das öffentliche Haus, dessen Inhaber sie schon tot geklopft hatte.
Einige Monate später wurde sie von einem vorurteillosen Priester, der sie um ihrer eigenen Tod willen liebte, aus diesem Hause genommen. Da er sie dann auch um ihrer selbst willen liebte, betratete er sie und machte aus ihr eine Dame, die genau so viel wert war wie manne andere.

